



Geschäftsbericht

23/24



**Schwestern
Verband**

Die helfen. Seit 1958.



INHALT



Vorwort des Aufsichtsratsvorsitzenden 6

Bericht des Vorstandes 8

 Einmal um die Welt 12

 Zwischen Heimweh und Entdeckungslust 22

 Immer im Einsatz 28

Der Schwesternverband in Zahlen 34

Personalentwicklung 36

 Fotos mit Herz 38

Der Schwesternverband in den Regionen 42

Unsere Dienste im Überblick 44

 Vom Kennenlernen und Entdecken 50

Projekte 2023 – 2024 54

 Der SchwesternJoker 62

Was Sie noch nicht über den Schwesternverband wussten 73

Personenverzeichnis 74

Die Unternehmensstruktur 76

Impressum 79



► Sebastian Hahn, Aufsichtsratsvorsitzender

VORWORT DES AUFSICHTSRATSVORSITZENDEN

Das Unternehmen trotz schwerer See auf Kurs halten.

Liebe Leserinnen und Leser,

mit unseren Geschäftsberichten legen wir Ihnen regelmäßig unsere Zahlen vor und berichten über die wesentlichen Entwicklungen im Schwesternverband.

Rückblickend auf das Geschäftsjahr 2023 müssen wir mit Blick auf die Entwicklungen in der Pflegebranche feststellen, dass es ein herausforderndes und schwieriges Jahr war, das von allen Mitarbeiterinnen, Mitarbeitern und Verantwortlichen besondere Leistungen und Anstrengungen abverlangt hat.

Aus diesem Grund möchte ich dem Geschäftsbericht ausdrücklich einen Dank an alle unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter voranstellen. Ein Dank, dass Sie weiterhin mit hohem Engagement und großer Verbundenheit für den Schwesternverband arbeiten. Der Aufsichtsrat und die Geschäftsleitung sind sich bewusst, wie hoch die täglichen Herausforderungen in jedem Wohnbereich und auf den Pflgetouren sind, und wir wissen, was Ihnen angesichts der Branchenentwicklung und der Vielzahl neuer gesetzlicher Regelungen zusätzlich abverlangt wird.

Umso mehr bin ich persönlich bei meinen vielen Besuchen in unseren Einrichtungen immer wieder von der positiven Stimmung und der zwischenmenschlichen Atmosphäre beeindruckt.

Das ist es, was unseren Schwesternverband ausmacht: die Menschen, die hier leben und arbeiten!

Dank der Leidenschaft unserer Beschäftigten bin ich sicher, dass wir in der Lage sind, für die aktuellen Herausforderungen die bestmöglichen Lösungen zu finden und unser Unternehmen trotz schwerer See auf Kurs zu halten und in ruhigere Fahrwasser zu navigieren.

Dabei benötigen wir jedoch maßgeblich die Unterstützung der Politik, die dafür sorgen muss, dass wir vorhandenes Personal flexibel zum Wohle der Menschen einsetzen können. Es muss sichergestellt werden, dass die Pflege und die Ein-

gliederungshilfe ausreichend refinanziert werden, damit gemeinnützige Träger diese auch in Zukunft mit hoher Qualität und wirtschaftlicher Solidität erbringen können.

Neben unseren eigenen Bestrebungen fordern wir als Schwes-

ternverband daher weiterhin aktiv einen Kurswechsel in der Pflegepolitik und bekräftigen unsere Zusicherung, gemeinsam mit dem Vorstand alles Machbare zu tun, um die Rahmenbedingungen in der Pflege positiv zu beeinflussen.

Allen, die uns bei unserer gemeinnützigen Sorge um pflegebedürftige und beeinträchtigte Menschen unterstützen, ein großes Dankeschön!

Herzlichst,

Ihr Sebastian Hahn
Aufsichtsratsvorsitzender

»Allen, die uns bei unserer gemeinnützigen Sorge um pflegebedürftige und beeinträchtigte Menschen unterstützen, ein großes Dankeschön!«

„Kraftakt 2023“

Auch im Geschäftsjahr 2023 kämpfte die Branche weiter mit den infolge der Corona-Pandemie, der Inflation und des Ukraine-Kriegs sowie durch politische Entscheidungen verschärften Rahmenbedingungen. Viele Betreiber sind durch die Lage in der Branche existenziell bedroht.

Für den Schwesternverband war in 2022 und 2023 die Einführung der Tariftreuepflicht zum 01.09.2022 das größte wirtschaftliche Problem. Der Schwesternverband war schon zuvor tarifgebunden. Der mit ver.di ausgehandelte Ver-

Viele Betreiber sind existenziell bedroht.

gütungstarif ist aber vom ver.di-Bundesvorstand nie zur Unterzeichnung freigegeben worden. Mit Einführung der Tariftreuepflicht war aber ein auch von ver.di unterzeichneter Vergütungstarif erforderlich. Das war eine denkbar schlechte Ausgangssituation für Tarifverhandlungen und der Schwesternverband musste nahezu alle Vorstellungen des Tarifpartners akzeptieren. Der neue Tarifvertrag lag erst wenige Tage vor Inkrafttreten der Tariftreuepflicht vor. In der Folge konnten die damit verbundenen Lohnerhöhungen nicht mehr vollumfänglich in den Leistungsentgelten berücksichtigt werden. Als einer der wenigen tarifgebundenen Betreiber in der Branche haben wir daher durch die Einführung der Tariftreuepflicht einen viel größeren Schaden als andere Betreiber erlitten.



► Thomas Dane, Vorstandsvorsitzender

Weiter haben uns der zunehmende Fachkräftemangel, der in der Corona-Zeit stark gestiegene Krankenstand, die Beendigung des Pflegerettungsschirmes neun Monate vor Ende der Pandemie und die Inflation Probleme bereitet. Da die Entgelte für Leistungen von Pflege- und Betreuungseinrichtungen prospektiv, also für einen zukünftigen Zeitraum verhandelt werden, müssen unerwartete Lohnsteigerungen und Preissteigerungen immer von den Betreibern vorfinanziert werden. Alles in allem waren die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen für Pflegeeinrichtungen im zurückliegenden Jahr so schwierig wie noch nie.

Um diese Situation wirtschaftlich zu bestehen, hat der Schwesternverband Anfang 2023 unter dem Titel „Kraftakt 2023“ ein breites Maßnahmenpaket geschnürt, um diesen erschwerten Bedingungen entgegen zu wirken. Unsere Ziele waren:

1. **Sicherung der Liquidität**
2. **Kostensenkung**
3. **Verbesserung der Ertragslage**
4. **Stärkung der Eigenmittelbasis**
5. **Reduzierung der Investitionstätigkeit**

Zur Kostensenkung wurden u.a. alle Aufwandspositionen geprüft und durch zahlreiche Maßnahmen Einsparungen vorgenommen. Außerdem mussten wir uns schweren Herzens entschließen, den unwirtschaftlichen Geschäftszweig der „Mobilen Mittagstische“ aufzugeben und wir haben in Baden-Württemberg einen von zwei Küchenbetrieben geschlossen. Da die Leiharbeit ein wesentlicher Kostentreiber ist, wurde und wird der Einsatz schrittweise reduziert. Als Ausgleich versuchen wir, über unseren „SchwesternJoker“ die Einrichtungen bei Personalengpässen flexibel zu unterstützen. Dieses Projekt vereinbart die attraktiven Elemente einer Zeitarbeit für Beschäftigte mit sicheren Rahmenbedingungen – und es entstehen nicht die überproportionalen nicht refinanzierten Kosten für die Arbeitgeber (s. Seite 62).



In den zurückliegenden Entgeltverhandlungen konnten wir durchsetzen, dass die gestiegenen Kosten, insbesondere auch die Lohnsteigerungen, weitgehend berücksichtigt wurden, so dass die Leistungsentgelte zukünftig weitgehend kostendeckend sind. Weiterhin haben alle Einrichtungen über das Pflegestufen- und Belegungsmanagement die Erträge gesteigert. Gleichwohl bleibt der angespannte Arbeitsmarkt im Bereich der Pflegefachkräfte ein ständiges Risiko, da bei fehlenden Pflegekräften keine Bewohner aufgenommen oder Pflegeleistungen erbracht werden können. Hier rächt sich weiterhin die starre Struktur des deutschen Systems mit der gesetzlich verankerten Fachkraftquote.

Die starre Struktur des deutschen Systems rächt sich.

Lesen Sie bitte weiter auf Seite 19

Einmal um die Welt

KULTURELLE VIELFALT IN DEN „HÄUSERN IM EICHENWÄLDCHEN“



Der Schwesternverband ist bunt – nicht nur was seine Angebote angeht, die von ambulant über stationär und teilstationär oder über alte Menschen, Kinder bis hin zu beeinträchtigten Menschen reichen – auch was seine Mitarbeiter*innen angeht. Die Vielfalt der Mitarbeiter*innen macht sich zum einen über ihre verschiedenen Stile und ihre Vorlieben bemerkbar, zum anderen aber auch über die vielfältigen Talente oder Hobbies, die die Menschen ausmachen. Und natürlich auch über ihre Herkunft. So konnten wir 2023 über 650 „Schwestern“ mit einem nicht-deutschen Pass zählen. Alleine 201 davon hatten ihre Arbeit im letzten Jahr in einem der Unternehmen des Schwesternverbandes aufgenommen. (Stichtag 31.12.2023)

Gerade in den größeren Einrichtungen der Behindertenhilfe mit mehreren hundert Bewohner*innen arbeiten viele Mitarbeiter*innen und damit auch viele Menschen mit Migrationshintergrund. Einer der Spitzenreiter sind hier die „Häuser im Eichenwäldchen“ in Ottweiler. Schon immer war die Einrichtung für beeinträchtigte Menschen eine Anlaufstelle für Mitarbeiter*innen, die aus einem anderen Land nach Deutschland kamen und hier Arbeit suchten. In den 90ern waren es zum Beispiel die russischen Spätaussiedler, immer mal wieder Frauen aus Thailand, Personen mit US-amerikanischer Staatsbürgerschaft, kurdisch- oder türkischstämmige Menschen, 2015 die syrischen Flüchtlinge und heute verstärkt Ukrainer*innen. Eine von ihnen ist Elisabeth Tschorij.

Die 62-Jährige kam bereits im Jahr 2000 als sogenannte Spätaussiedlerin aus der Ukraine nach Deutschland, ihre Familie ist ursprünglich deutsch. Damals war sie 38 Jahre alt als der Vater, der schon zuvor in Deutschland lebte, seine Familie nachholte. Sie arbeitete in ihrer Heimat, der Stadt Mukachevo in den Karpaten, im Qualitätsmanagement – war in diesem Bereich im Bau und im Handel tätig, eine Zeit lang auch als Selbständige. In Deutschland musste sie wieder bei Null anfangen.

„Zuerst wusste ich gar nicht was ich wollte, ich war ja auch schon älter, deshalb habe ich einfach geschaut, was hier gebraucht wird“, erinnert sich die Mutter von zwei Töchtern. Nach einem Sprachkurs, der ihr Deutsch sichern sollte – ein bisschen konnte sie es schon – absolvierte sie von 2002 bis 2005 eine Ausbildung zur Altenpflegefachkraft im „Haus im Schachenwald“ in Waldmohr. Damals war der Fachkräftemangel noch nicht spürbar, so gab es nach dem Examen für acht Absolventen nur eine einzige offene Stelle in der Pflegeeinrichtung, erinnert sich Tschorij. So entschied sie sich, nach Ottweiler in die „Häuser im Eichenwäldchen“ zu wechseln. Bereut hat sie die Entscheidung nicht, ganz im Gegenteil. Sie hat hier geradezu eine kleine Karriere hingelegt, ist seit 2014 Wohnbereichsleitung, zuvor war sie bereits als Stellvertreterin tätig, und absolvierte Fortbildungen im Qualitätsmanagement und zur Palliative Care-Fachkraft.

Mund-zu-Mund-Propaganda ist wichtig

Durch den sich in den letzten Jahren immer mehr zuspitzenden Fachkräftemangel setzt der Schwesternverband heute auch auf spezielle Programme, um Verstärkung aus fremden Ländern zu gewinnen. So nahm der Schwesternverband etwa an einem Pilotprojekt der CEB (Christliche Erwachsenenbildung) Merzig teil, die im Jahr 2020 über 20 Schüler*innen aus dem Kosovo für eine Ausbildung in der Pflege in Deutschland gewinnen konnten. Diese besuch(t)en den Schulunterricht bei der CEB und absolvier(t)en ihren Praxiseinsatz in Einrichtungen der Pflege in der Umgebung, so etwa auch beim Schwesternverband in der „Laurentiushöhe“ in Merzig-Schwemlingen oder dem „Haus St. Barbara“ in Rehlingen-Siersburg. In Zusammenarbeit mit der Deutschen Fachkräfteagentur für Pflegekräfte (DeFa) konnte der Schwesternverband in Kolumbien insgesamt 34 Pflegekräfte anwerben, die in Deutschland ihre berufliche Zukunft aufbauen möchten und den Schwesternverband als idealen Arbeitgeber ausgesucht haben. Sie verfügen bereits über eine entsprechende Ausbildung sowie über Deutschkenntnisse und werden, sobald sie die Einrichtung kennengelernt und entsprechendes Fachvokabular erlangt haben, als Pflegefachkräfte in verschiedenen Einrichtungen

und Regionen eingesetzt. Auch die „Häuser im Eichenwäldchen“ profitierten und konnten fünf Kolumbianer*innen für sich gewinnen. Bereits 2017 konnten über eine Agentur mehrere rumänische Fachkräfte gewonnen werden, die wiederum bosnische Fachkräfte nach sich zogen, wie sich Mike Görgen-Remy, Einrichtungsleiter des Pflegebereichs in den „Häusern im Eichenwäldchen“, erinnert. Zur Gewinnung neuer Mitarbeiter*innen mit Zuwanderungsgeschichte sei aber gerade die „Mund zu Mund-Propaganda“ sehr wichtig und hilfreich. Gerade erst im letzten Jahr sei über die Tochter einer Mitarbeiterin, die in der Flüchtlingshilfe engagiert ist, eine Informationsver-

staltung für Ukrainer*innen veranstaltet worden, bei der über die Arbeitsmöglichkeiten im Haus berichtet wurde. „Über 20 Personen hatten teilgenommen“, sagt Görgen-Remy und erzählt weiter: „Wir konnten zwar daraufhin erst mal nur zwei neue Pflegehelferinnen einstellen, aber diese sind zufrieden und haben dann auch wieder Werbung für uns gemacht, sodass wir letztendlich auch ihre Ehemänner einstellen konnten.“ Die Einrichtungsleiterin der Besonderen Wohnform, Regine Kreimer, die bereits seit über 40 Jahren im Eichenwäldchen tätig ist, bestätigt die Erfahrung ihres Kollegen und kann sich über all die Jahre immer wieder erinnern, dass Mitarbeiter*innen mit Migrationshintergrund meistens auch weitere „quasi einfach mitgebracht“ hätten: „Ob das die russischen Mitarbeiter in den 90ern gewesen sind oder auch immer mal wieder thailändische Frauen. Eine fängt bei uns an und ein halbes Jahr später bewirbt sich die Freundin, die Schwester oder der

Sohn – das haben wir hier ganz oft erlebt und uns darüber natürlich sehr gefreut, denn das spricht für uns.“ Die „Häuser im Eichenwäldchen“ und der Schwesternverband tun aber auch einiges, um Mitarbeiter*innen aus anderen Ländern für sich zu gewinnen. So bot die Einrichtung noch vor einigen Jahren eigene Deutschkurse an – heute finanziert der Träger entsprechende Online-Angebote. „Für uns ist das natürlich erst mal ein größerer Aufwand, weil die Mitarbeiter, wenn sie noch nicht so gut Deutsch sprechen, intensiver begleitet werden müssen, aber es lohnt sich“, sagt Görgen-Remy. Diese Erfahrung habe man in den vergangenen Jahren immer wieder gemacht: „Mittlerweile würde ich fast sagen, arbeiten bei uns gefühlt 50 Prozent Mitarbeiter mit Migrationshintergrund, auch Menschen aus Italien, Griechenland, Afrika oder Polen sind bei uns tätig.“ Ein Grund dafür sei auch einfach die Größe der Einrichtung und die vielfältigen Einsatzmöglichkeiten. „Hier kann man nicht nur in der klassischen Pflege und Betreuung von Menschen mit Behinderung arbeiten, sondern auch in der Hauswirtschaft, der Reinigung, als Fahrer, Gärtner oder in der Technik“, so Kreimer. Allerdings sei die Fluktuation zum Teil doch sehr groß, wie sie weiter berichtet: „Viele

dieser Mitarbeiter gehen irgendwann wieder in ihr Herkunftsland zurück, weil die Familie noch im Ausland lebt, sie Heimweh bekommen oder sie auch einfach nicht mit der deutschen Sprache klarkommen. Aber auch wenn sie uns verlassen, empfehlen sie uns oft weiter.“ Die Vielfalt bleibt also gewährleistet, was sich auch beim diesjährigen Sommerfest der Einrichtung bemerkbar machte. Das Motto lautete: „Einmal um die Welt“. Besonders kulinarisch ist das für Mitarbeiter*innen, Angehörige und natürlich die Bewohner*innen ein zusätzliches Plus. Nicht nur beim Sommerfest – regelmäßig wird auf den Wohnbereichen auch mal ukrainisch, italienisch oder thailändisch gekocht.

Sprachbarriere überwinden

Aber zurück zu Elisabeth Tschorij. Oft werden die neuen Fachkräfte mit Migrationshintergrund, momentan gerade die Ukrainer*innen, auf ihrem Wohnbereich eingesetzt. Sie kann nicht nur bei

der Sprachbarriere helfen, sondern sie kann den neuen Mitarbeiter*innen aus der eigenen Erfahrung berichten und weiterhelfen. „Es ist wichtig, Wurzeln schlagen zu wollen“, meint Tschorij und legt den neuen Kolleg*innen immer wieder ans Herz, die deutsche Sprache zu erlernen, dran zu bleiben und sich zu entwickeln. „Dazu braucht man Wille, Engagement und Interesse“, betont sie weiter. Auch Mike Görgen-Remy sieht das Erlernen der deutschen Sprache als wichtigsten Faktor, langfristig heimisch zu werden: „Es gibt einige, die richtig Erfolg haben wollen, aber manche drücken sich vor den Deutschkursen. Die haben uns als Arbeitgeber gegenüber zwar eine gewisse Dankbarkeit und engagieren sich deshalb, sind aber nicht motiviert, die Sprache zu lernen. Das ist langfristig gesehen schwierig.“ Elisabeth Tschorij kann ebenfalls von ihren anfänglichen Sprachproblemen berichten. Besonders der saarländische Dialekt machte ihr zu schaffen: „Ich weiß noch, wie in der Ausbildung eine Kollegin zu mir sagte, ich soll bitte den ‚Wutzeämer*‘ wegbringen. Ich stand da mit offenem Mund und habe die Welt nicht mehr verstanden“, lacht sie heute. Aber die Kolleg*innen seien immer hilfsbereit gewesen und hätten über die Sprachprobleme hinweggeholfen. Man müsse dranbleiben und dürfe nicht aufgeben.

*Sammelbehälter für Speisereste zum Verfüttern an die Schweine.

Elisabeth Tschorij hat ihre Entscheidung in die Pflege zu gehen und ihren doch oft anstrengenden Werdegang bis heute nicht bereut. Sie liebt ihre Arbeit: „Die Arbeit mit den Menschen hat mir direkt am Herzen gelegen. Bereits die Ausbildung war einfach schön. Auch heute mag ich einfach den Kontakt zu den Bewohnern. Nicht nur den körperlichen, sondern den Menschen als Ganzes zu sehen und zu überlegen, wie komme ich an den Menschen ran. Also ich komme einfach sehr gerne arbeiten.“ So gerne, dass sie ihren Arbeitgeber und ihren Beruf auch weiterempfehlen kann. So hat auch ihre Tochter Marina bereits in den „Häusern im Eichenwäldchen“ gearbeitet – zunächst als Hilfskraft. Ab 2008 absolvierte sie die Heilerziehungspflege-Ausbildung an der „Akademie“ des Schwesternverbandes und ist heute als examinierte Fachkraft in einer anderen Einrichtung des Trägers tätig. Mittlerweile arbeitet sogar ein Enkel von Elisabeth Tschorij in einem ambulanten Dienst beim Schwesternverband. Somit sind wir nicht nur bunt, sondern auch familiär.





Fortsetzung von Seite 11

Leider steht nicht im Focus, genügend Hände für die adäquate Versorgung der Pflegebedürftigen zur Verfügung zu haben, sondern die Vorhaltung einer bestimmten Anzahl an Fachkräften unabhängig von der betrieblichen Organisation. Jedes dadurch nicht belegbare Bett ist nicht nur wirtschaftlich schwierig für die Träger, jedes leere Pflegebett bedeutet auch ein Versorgungsproblem für einen pflegebedürftigen Menschen, da schon mehr Pflegeplätze benötigt werden als verfügbar sind.

Schließlich wurden im Zuge des „Kraftaktes“ noch nicht begonnene oder nicht vertraglich gebundene Investitionsvorhaben für neue Standorte, die nicht zwingend notwendig sind, aufgegeben oder ausgesetzt. Da der Aufbau wirtschaftlich tragfähiger Verbände im Bereich der Altenpflege abgeschlossen ist, betraf dieser Schritt insbesondere ergänzende Pflege- oder Wohnangebote für altersbedingt Pflegebedürftige. Die Dezentralisierungsprojekte für Menschen mit Beeinträchtigungen verfolgen wir weiter.

Alle Bereiche des Unternehmens haben in dieser Zeit gut und konstruktiv zusammengearbeitet, um die Ziele zu erreichen. Dadurch ist es uns gelungen, mit den Maßnahmen des „Kraftaktes“ die negativen Betriebsergebnisse ab der zweiten Jahreshälfte zu überwinden. Trotzdem hat das Unternehmen Schwesternverband am Ende des Jahres 2023 einen sehr hohen Verlust ausweisen müssen.

Auch im laufenden Jahr 2024 setzen wir die Anstrengungen fort, die positiven Tendenzen aus dem „Kraftakt“ zu verstetigen. Die angespannte Personallage, die anstehenden weiteren Lohn-erhöhungen und die auf hohem Niveau verharrenden Kosten erfordern weitere Maßnahmen.

Positive Tendenzen aus „Kraftakt“ verstetigen

Dabei wird insbesondere der wirtschaftliche Erfolg der einzelnen Einrichtungen stärker in den Blick genommen. Vorrangig sollen Einrichtungen, die überdurchschnittlich große Probleme in der Personalgewinnung und -bindung haben und etwa die ambulanten Pflegedienste über eine Reihe von Maßnahmen stabilisiert werden, die sich positiv auf das wirtschaftliche Ergebnis auswirken.

Trotz Zurückhaltung bei Investitionen konnten wir in 2023 mehrere Entwicklungsschritte gehen. Mit dem „Haus Weiselberg“ in Freisen-Oberkirchen und dem „Haus Antonius“ in Heusweiler haben wir im Saarland die Schaffung ökonomisch sinnvoller Verbundstrukturen zur Versorgung von pflegebedürftigen Senioren vorerst abgeschlossen. Am Standort Heusweiler ist neben der Pflegeeinrichtung eine neue KiTa im Bau, die im Herbst 2024 in Betrieb gehen wird. Ein ähnliches Projekt, eine Kita und ein Pflegeheim in einem Gebäude konnten wir in 2023 schon mit dem „Haus Nassau“ und der „Kita Auenland“ in Ottweiler eröffnen.

Lesen Sie bitte weiter auf Seite 27



Zwischen Heimweh und Entdeckungslust

ZWEI KOSOVARINNEN ABSOLVIEREN IHRE AUSBILDUNG ZUR PFLEGEFACHFRAU

Beatrisa Nrejaj und Fatime Morina sind seit September 2021 Auszubildende im „Haus St. Barbara“ in Rehlingen-Siersburg. Sie stammen beide aus der Stadt Gjakova im Kosovo und nehmen an einem Pilotprojekt der CEB (Christliche Erwachsenenbildung) Merzig teil.

Beide haben bei der Social Media Plattform „Facebook“ auf eine Werbeanzeige der CEB reagiert und sich als Auszubildende in Deutschland beworben. Beatrisa sah die Anzeige und ergriff die Chance sofort. Sie erinnert sich: „Ich wollte schon immer nach Deutschland, schon als Kind, und ich wollte auch einen sozialen Beruf erlernen, deshalb hatte ich im Kosovo einen Abschluss an einer medizinischen Schule gemacht.“ Bei Fatime war das anders. Sie wollte nach ihrem Abschluss am Gymnasium eigentlich Erzieherin werden, sah es dann aber als Chance, nach Deutschland zu gehen, da die Arbeitslosigkeit im Kosovo extrem hoch sei. „Ich habe mit meinen Eltern geredet und da mein Vater bereits schon einmal zehn Jahre lang in Deutschland gearbeitet hat und er mir riet, diesen Weg einzuschlagen, habe ich mich dann dafür entschieden.“ Zunächst lernten sich die beiden bei einem einjährigen Sprachkurs kennen, den sie vor der Ausbildung absolvieren mussten. Vor Ort nahmen

sie sich sogar eine gemeinsame Wohnung, so gut verstanden sie sich auf Anhieb. Heute sind sie unzertrennlich, wohnen in einer gemeinsamen Wohnung in Dillingen und fliegen auch gemeinsam zum Urlaub in die Heimat. Zuletzt besuchten sie ihre Familien an den Weihnachtsfeiertagen, der nächste Urlaub muss aber warten, da sie für ihre Abschlussprüfungen lernen müssen.

Fatime Morina erinnert sich an die ersten Wochen in Deutschland: „Am Anfang war alles neu, die Sprache war wirklich schwer und ich hatte Heimweh. Und dann redeten die alten Leute auch noch ‚Saarländisch‘. Ich habe sie zum Teil einfach nicht verstanden. Aber die Mitarbeiter waren so nett, haben verständlich geredet und immer geholfen, Zeit gegeben und unterstützt.“ Auch bei den Außen-



einsätzen in anderen Einrichtungen anderer Träger sei sie immer offen und freundlich empfangen worden. „Aber hier in Fremersdorf ist es einfach am Schönsten“, lächelt die 22-Jährige. Beatrisa Nrejaj empfand dies ähnlich: „Es war eine große Überraschung, wie es werden würde, aber es wurde alles gut. Die Entscheidung war richtig und mir gefällt es richtig gut. Ich bin glücklich. Wenn die alten Menschen mit uns glücklich sind, dann bin ich es auch.“ Die 24-Jährige erzählt, dass es im Kosovo auch viele Möglichkeiten der Ausbildung und des Studiums gibt, aber die wenigsten finden danach einen (guten) Job. Die Arbeitslosigkeit ist bei Frauen sogar am höchsten. Im Alter von 15 bis 24 Jahren

liegt sie bei rund 80 Prozent, bei den 25- bis 34-Jährigen bei rund 60 Prozent. (Quelle: wikipedia.de) Das führe dazu, dass viele im Bekanntenkreis den Tag über zuhause und damit viel entspannter seien. „Hier in Deutschland ist jeder gestresst, weil die Leute eben viel arbeiten. Im Kosovo ist es entspannter, die Menschen sind freundlicher. Aber andererseits gibt es hier in Deutschland ja Arbeit und wer arbeitet, der hat sein Leben im Griff, kann Geld verdienen“, erklärt Beatrisa den inneren Zwiespalt. Eine staatlich oder privat organisierte Altenhilfe wie in Deutschland gäbe es auch nicht. „Bei uns werden die alten Menschen zu Hause in den Familien gepflegt“, erzählen die angehenden Pflegefachfrauen.



Den theoretischen Schulunterricht mit den deutschen Schüler*innen – Unterschiede gibt es dabei keine – absolvieren Beatrisa und Fatime in Merzig an der CEB Akademie. In ihrer Freizeit fahren sie gerne gemeinsam nach Saarbrücken zum Shoppen oder gehen mal in Merzig oder Dillingen einen Kaffee trinken. Das Leben in Deutschland gefällt ihnen gut. Sie schätzen die Jobsicherheit, sodass sie nach ihrer Prüfung gerne auch bleiben wollen. Einrichtungsleiterin Susanna Bastian würde dies befürworten: „Ich bin sehr zufrieden mit den beiden, habe am Anfang wegen des Heimwehs mit ihnen gelitten, und würde mich sehr freuen, wenn sie bei uns bleiben würden.“

Die Prüfung wird schwer, da sind sich die Freundinnen einig. Mal schauen was kommt, der gemeinsame Tenor. Aber konkrete Pläne für die Zeit als examinierte Pflegefachfrau gibt es schon. Fatime will zunächst ihren Führerschein machen und träumt davon, irgendwann Praxisanleiterin zu werden und ihr Wissen an Schüler*innen weiterzugeben. Beatrisa will sich ein Auto kaufen und – natürlich gemeinsam mit Fatime – ganz Deutschland erkunden. Berlin stehe auf dem gemeinsamen Wunschplan ganz oben. Würden sie anderen jungen Menschen empfehlen in die Pflege zu gehen? „Natürlich, aber nicht weil man es muss, sondern wenn es von Herzen kommt.“



Fortsetzung von Seite 20

Damit schaffen wir einen Rahmen für projektbezogene und alltägliche Begegnungen der Generationen. Außerdem schaffen wir dringend benötigte KiTa- und Krippenplätze für die Eltern – egal ob sie bei uns arbeiten oder nicht. Schließlich konnten wir in Schwanau-Nonnenweier in Baden am Standort des traditionsreichen Diakonissenhauses nach Abschluss des ersten Bauabschnittes für den Ersatzbau der bestehenden Pflegeeinrichtung einen Anbau mit 30 Plätzen einweihen. Der zweite Bauabschnitt besteht im Umbau der Bestandseinrichtung zu weiteren modernen Pflegeplätzen und in den Obergeschossen zu betreuten Wohnungen. Mit der Übernahme einer privaten Tagespflege in Neuried, wenige Kilometer nördlich von Nonnenweier, konnten wir unser Angebot passend zum bestehenden Pflegedienst und der stationären

»Wir freuen uns auf die Wieder-Inbetriebnahme des „Haus am Kyllufer“ in Kordel.«

Versorgung sinnvoll ergänzen. Auch die KiTa des Diakonissenhauses ging in die Verantwortung des Schwesternverbandes über. Zugleich erweiterten wir den Krippenbereich. Auch das wird nur eine Zwischenlösung sein, da wir mit der Gemeinde gerne eine neue, größere KiTa realisieren möchten, um die Kinderbetreuung auszuweiten, die der namensgebenden Gründerin des Diakonissenhauses so am Herzen lag. Zudem konnten wir im Sommer im saarländischen Eppelborn das „Wohnen am Markt“ fertigstellen. Diese kleine Einrichtung mit zehn Wohnplätzen in kleinen Wohngemeinschaften und einem Angebot der Tagesförderung komplettiert einen Wohnverbund mit insgesamt 24 Plätzen, der aus dem „Haus Hubwald“ ausgegliedert und mitten ins Zentrum der Gemeinde verlagert wurde.

Im laufenden Jahr 2024 konnten wir einen weiteren Dezentralisierungsschritt für die „Laurentiushöhe“ abschließen: 80 Plätze für Menschen mit psychischen Erkrankungen und Pflegebedarfen konnten in einen Neubau in der Gemeinde Mettlach geschaffen werden, das „Haus Mosaik“.

Außerdem freuen wir uns auf die Wieder-Inbetriebnahme des „Haus am Kyllufer“ in Kordel im Oktober 2024, das im Juli 2022 von Wasser und Schlamm überflutet und zerstört wurde.

Immer im Einsatz

JULIA TRUMPLER IST MIT HÜNDIN SUNNY IN DER RETTUNGSHUNDESTAFFEL AKTIV

Im Dienst für die Menschen mit Leib und Seele ist Sozialarbeiterin und Sozialpädagogin Julia Trumpler. Ob in ihrer Funktion als stellvertretende Einrichtungsleiterin beim Schwesternverband oder ehrenamtlich als Hundeführerin bei der Rettungshundestaffel sowie als Rettungssanitäterin. Langweilig wird es da nie und die Bewohner*innen der „Häuser im Eichenwäldchen“ profitieren auch noch von dem aufregenden Ehrenamt.

Seit Anfang 2023 ist Julia Trumpler beim Schwesternverband angestellt. Zunächst als Trainee in den „Häusern im Eichenwäldchen“, quasi im Vorbereitungsdienst auf eine Führungsrolle, übernahm sie dort zum 1. September letzten Jahres die Leitung der internen Tagesstruktur des gruppenübergreifenden Dienstes. Seit dem 1. März ist die 35-Jährige stellvertretende Einrichtungsleitung der Besonderen Wohnform (Eingliederungshilfe). Genügend Erfahrung bringt sie für ihre Aufgaben mit: von 2010 bis 2014 absolvierte sie an der HTW in Saarbrücken ein Studium der Sozialen Arbeit und Pädagogik der Kindheit. Anschließend arbeitete sie viele Jahre im Sozialdienst der Psychiatrie der Uniklinik Homburg und danach leitete sie ein Tageszentrum für psychisch kranke Menschen.



Besonders spannend findet sie bei ihrer Arbeit den Umgang mit den Menschen und den Einblick in die Geschichte der Menschen. „Es ist einfach ein großes und vielfältiges Berufsfeld; kein Tag ist wie der andere, das macht es für mich aus“, sagt die Mutter eines 15-jährigen Sohnes. In den „Häusern im Eichenwäldchen“ gefällt ihr neben der Vielfalt der Bewohner*innen vor allem die Zusammenarbeit in einem interdisziplinären Team: „Miteinander verzahnt arbeiten, gemeinsam an einem Strang ziehen und ein Ziel verfolgen – das ist wirklich gut.“

Mit Sunny im Duo unterwegs

Die Teamarbeit ist auch das, was ihr Ehrenamt ausmacht. Gemeinsam mit ihrer Hündin Sunny ist Julia Trumpler ehrenamtlich für die Rettungshundestaffel der Malteser in Homburg tätig. Saarlandweit beteiligt sie sich mit der siebeneinhalbjährigen Labrador-Retriever Hündin an Sucheinsätzen. Die Idee dazu kam ihr 2017 als sie einen Fernsehbeitrag zum Thema sah: „Sunny wollte von Beginn an gefordert werden und mehr als nur Spaziergänge“, lacht Trumpler. „Als ich dann den Bericht



im Fernsehen sah, habe ich direkt gedacht: Das wäre was. Ich habe angerufen, hab es mir vor Ort angeschaut und bin bis heute dageblieben.“ Doch aller Anfang ist schwer: Zunächst musste sie selbst eine Ausbildung als Hundeführerin absolvieren, die neben der Ersten Hilfe für Mensch und Hund auch eine Funk-Ausbildung sowie etwa 180 Stunden Theorie beinhaltet. Über zwei Jahre hat dies gedauert, parallel dazu wurde Sunny natürlich ebenfalls als Flächensuchhund ausgebildet. Hier ging es für Beide um Themen wie Suchtaktik, Thermik sowie Orientierung im Gelände mit Karte und

Kompass. Sunny wurde zum Beispiel darin geschult, frische von alten Gerüchen zu unterscheiden, wie Trumpler erzählt: „Hier spielt unter anderem auch Restwitterung eine Rolle. Daran erkennen die Hunde, ob es sich um eine frische oder um eine ältere Witterung handelt. Es ist für mich bis heute faszinierend, was Hundenasen alles leisten können.“

Alle zwei Jahre müssen die Hunde erneut geprüft werden, erzählt Julia Trumpler. Das betont auch die enorme Verantwortung, die so ein Duo im Einsatz hat. „Wenn wir eine Fläche abgesucht haben und sagen ‚da war nix‘, dann geben wir das Gelände frei. Da wird dann normalerweise nicht mehr gesucht. Das muss dann auch stimmen“, erzählt die Sozialarbeiterin. Und bei den Flächen reden wir von großen Flächen. Bei der Prüfung müssten zum Beispiel 30.000 Quadratmeter in 20 Minuten abgesucht und zwei Personen gefunden werden. Im Ernstfall müssen die Hunde zum Teil mehrere Hektar absuchen. Und dann gäbe es im Gelände ja auch noch Unterschiede: reine Gras- und Weideflächen oder stark bewachsenes Gelände, Wälder sowie Felslandschaften. Die Hunde lernen auch, die verschiedenen Möglichkeiten eines Fundortes zu unterscheiden: da gibt es etwa Hochverstecke oder das Suchen in Erdlöchern. Wer gesucht wird ist ganz unterschiedlich: Kinder, demente Menschen



selbst entscheiden, ob es uns möglich ist, am Einsatz teilzunehmen oder nicht. Hier spielt ja auch der Arbeitgeber eine Rolle, denn wir werden nicht, wie zum Beispiel die Feuerwehr, freigestellt, sondern der Arbeitgeber entscheidet. Da habe ich beim Schwesternverband Glück – denn ich kann gehen, wenn ein Einsatz ansteht und dafür bin ich auch sehr dankbar, denn das ist nicht selbstverständlich.“ Selbstverständlich ist auch nicht das Engagement von Julia Trumpler, denn neben ihrem Ehrenamt bei der Rettungshundestaffel ist sie ebenso in ihrer Freizeit als ausgebildete Rettungssanitäterin aktiv, bei Sanitätsdiensten zum Absichern von Veranstaltungen oder im Katastrophenschutz. So war sie 2021 für fünf Tage im Ahrtal mit dabei und auch beim Hochwasser im Saarland in diesem Jahr unterstützte sie bei der Evakuierung von Pflegeheimen. Und auch im Eichenwäldchen war Julia Trumpler bereits außerhalb der Arbeit vor Ort im Einsatz – natürlich mit Sunny. 2023 besuchte sie zusammen mit ihren Kolleg*innen der Rettungshundestaffel zum ersten Mal die Bewohner*innen der „Häuser im Eichenwäldchen“. In Kleinstgruppen konnten die Menschen mit Beeinträchtigung die Hunde kennenlernen und streicheln. „Die Hundeführer haben die Hunde auch anzeigen, also verbellen, lassen – das war schon sehr aufregend für die Bewohner“, erzählt Julia Trumpler: „Natürlich wollten

oder Pilzsammler, die sich verlaufen haben. Die Hunde könnten sogar den Geruch von Schwangeren, Diabetikern oder alkoholisierten Personen unterscheiden. Sie würden aber nicht gerufen werden, um Tote zu finden; nur wenn davon ausgegangen wird, dass die vermisste Person noch lebt. Trotzdem musste das Duo in der Vergangenheit auch schon einmal einen Totfund machen: „Ich war letztendlich doch erleichtert nach dem Fund. Auch wenn für die gesuchte Person leider jede Hilfe zu spät kam, konnten wir der Familie zumindest Gewissheit verschaffen“, so die Hundeführerin. Wie lange die Suche dauert sei unterschiedlich. Acht bis zehn Stunden seien möglich – auch in der Nacht; das sei für den Hund Hochleistungssport. Und regelmäßiges Üben gehört natürlich auch dazu, so findet das Training meist fünf bis sechs Stunden am Wochenende bei Wind und Wetter statt.

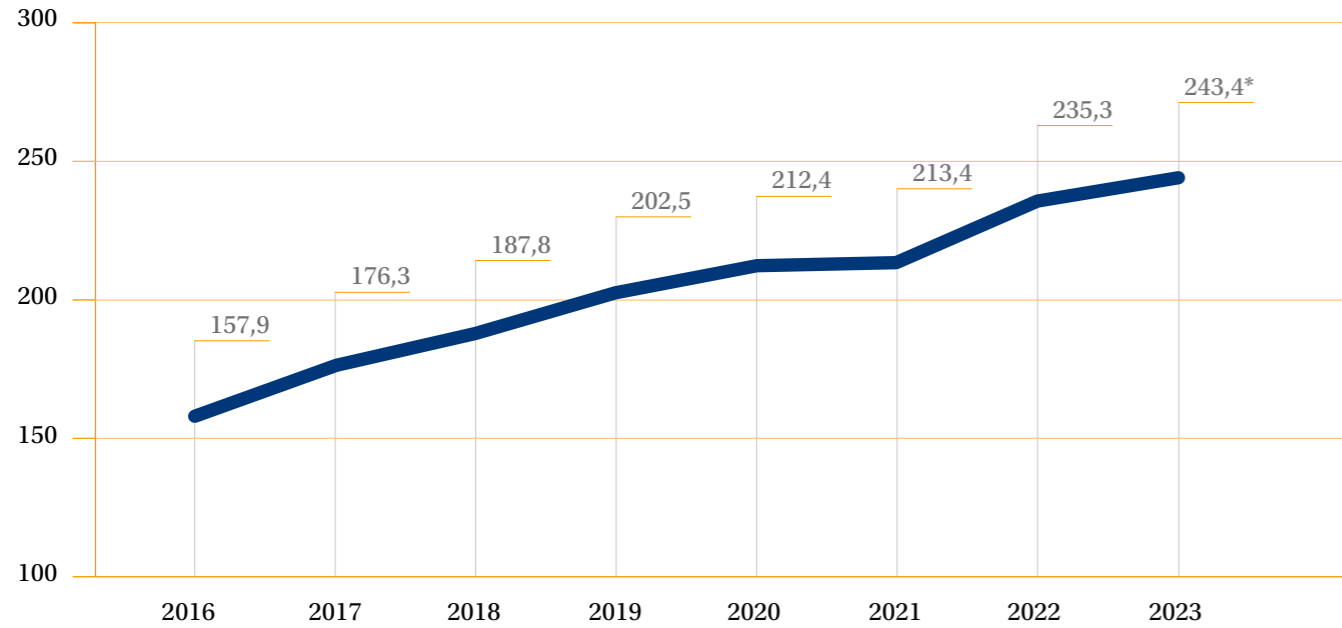
Nicht selbstverständlich

Seit 2020 sind Julia Trumpler und Sunny bereits einsatzfähig. Wie oft sie gerufen werden, sei ganz unterschiedlich. 2022 waren es zehn Einsätze, 2023 nur sechs. Bisher musste sie in diesem Jahr erst drei Mal auf die Suche und zum Teil auch die Arbeit abbrechen: „Wir sind 24/7 erreichbar, können aber

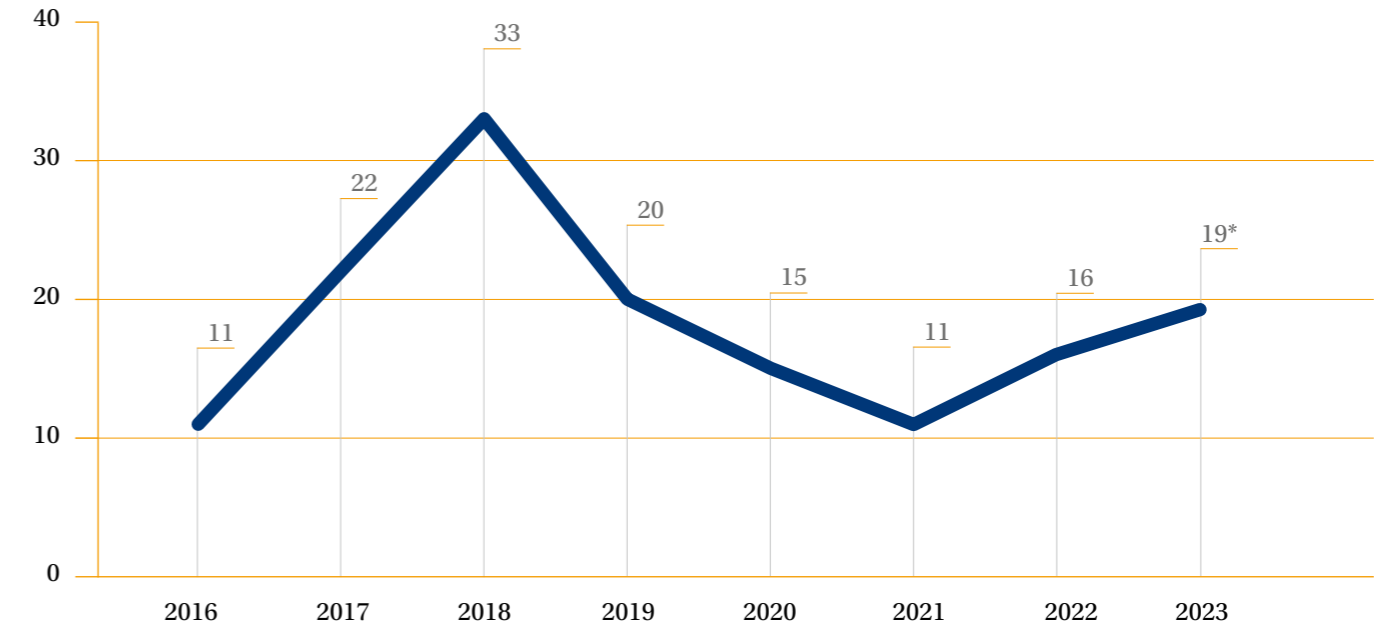
alle die Hunde streicheln, und ihnen Leckerlis geben. Sie durften auch Fragen stellen, aber natürlich war der Körperkontakt am wichtigsten.“ Neben dem Besuch bei den Bewohner*innen haben die Hunde im Eichenwäldchen auch bereits trainiert – im alten, verlassenem Haus C, das nun schon seit einigen Jahren leer steht. Der nächste Besuch mit den Hunden steht im Herbst an. Dann will Julia Trumpler nochmals mit der Rettungshundestaffel zu Besuch herkommen, um den Bewohner*innen eine Freude zu machen. Doch bei soviel Ehrenamt, fehlt da nicht manchmal auch die Zeit für sich selbst? „Über die Zeit hinweg wurden aus vielen ‚Staffelkolleginnen und -kollegen‘ Freundinnen und Freunde, auf die ich mich auch privat stets verlassen kann.“ Das wöchentliche Training bedeute für sie also auch Zeit mit Freund*innen zu verbringen. Sie habe dadurch nicht das Gefühl, dass ihr Zeit für sich selbst fehle. Ganz im Gegenteil: „Man teilt Freud und Leid und kann durch das gemeinsame Engagement etwas bewegen. Ich bin an den gestellten Herausforderungen gewachsen und manchmal auch über mich hinausgewachsen. Mein Sohn und meine Familie unterstützen mich hierbei ebenfalls. Ich bin sehr dankbar dafür, dass ich die Möglichkeit habe, mich in dieser Art und Weise engagieren zu können.“

Der Schwesternverband in Zahlen

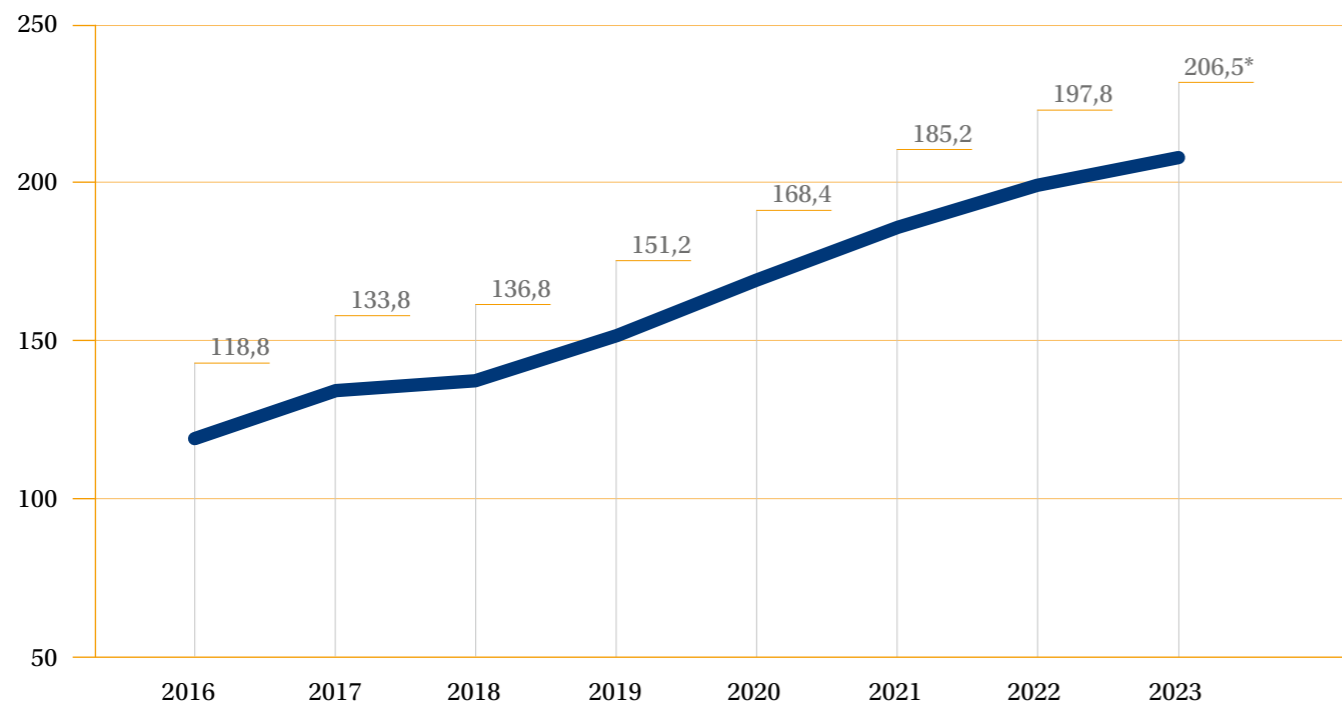
Entwicklung Bilanzsumme Konzern 2016 bis 2023 (in Mio. Euro)



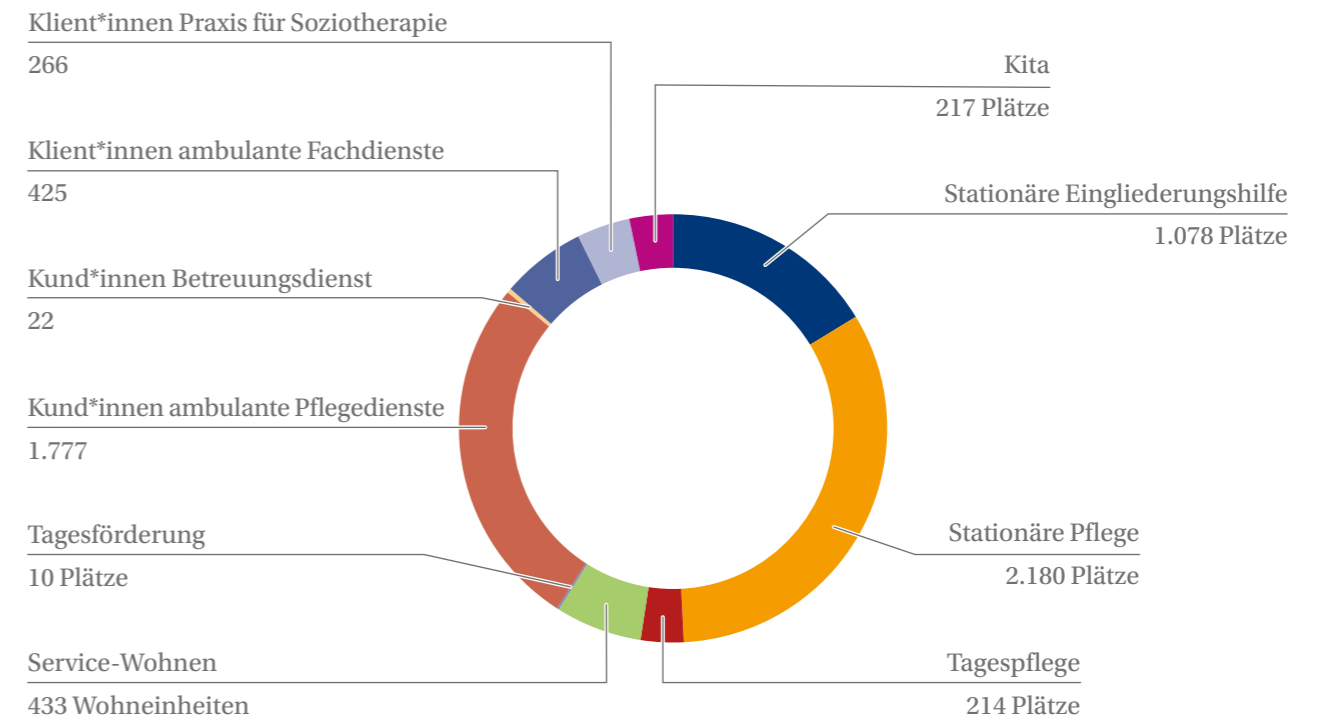
Investitionsvolumen 2016 bis 2023 (in Mio. Euro)



Umsatzentwicklung Konzern 2016 bis 2023 (in Mio. Euro)



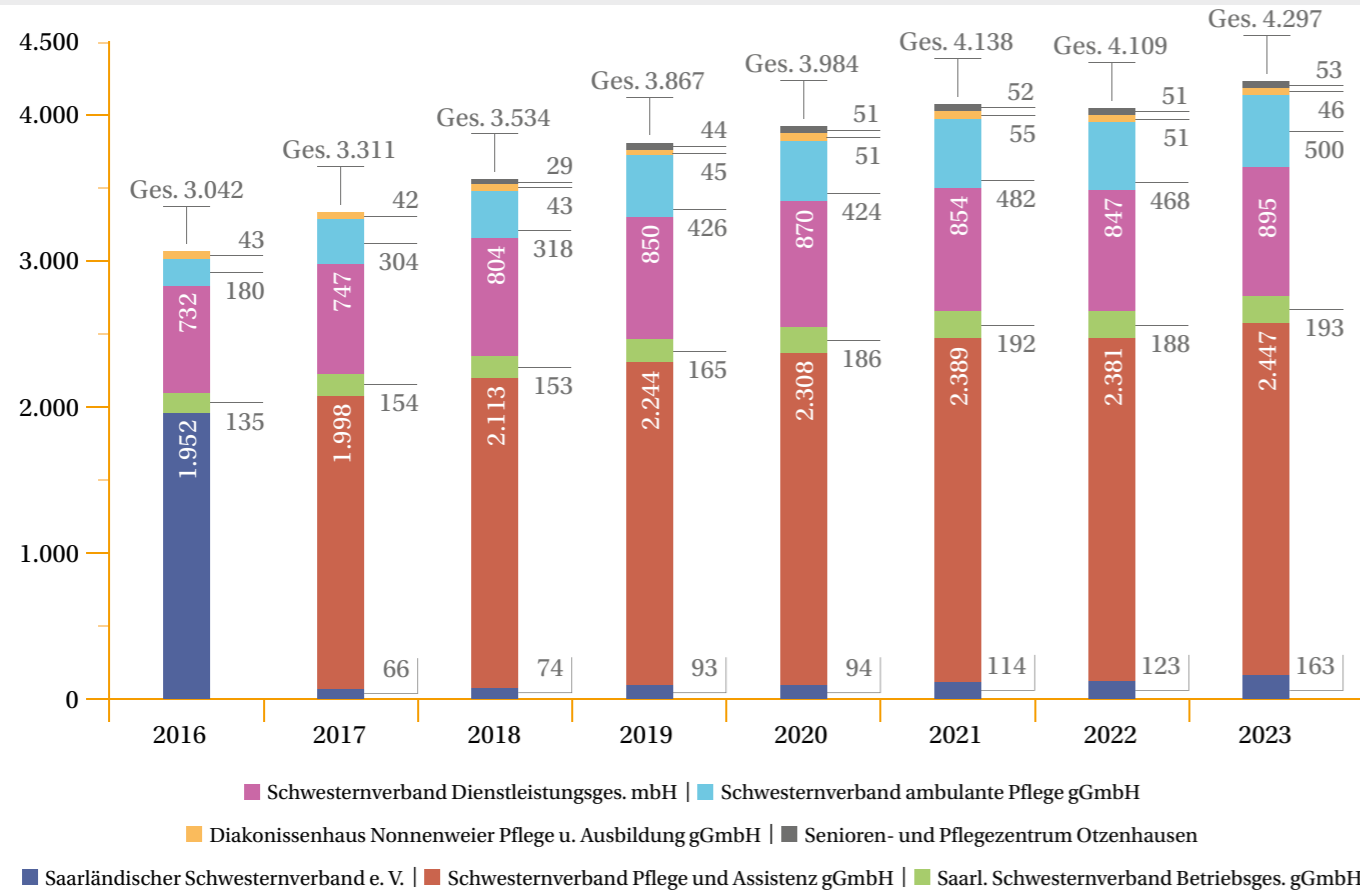
Aktuelle Platzzahlen (Stand 31.12.2023)



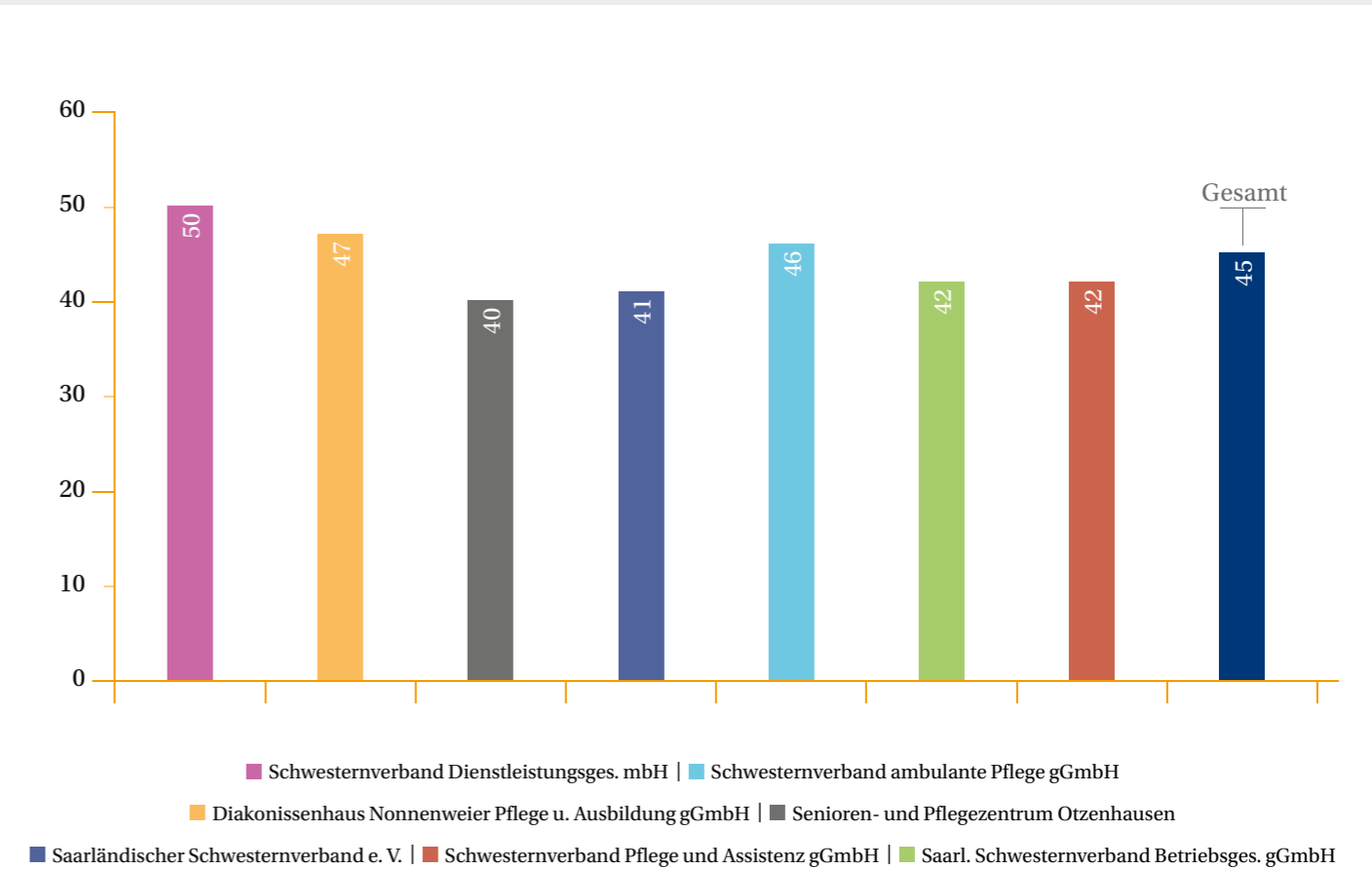
*Vorläufiges Ergebnis

Personalentwicklung

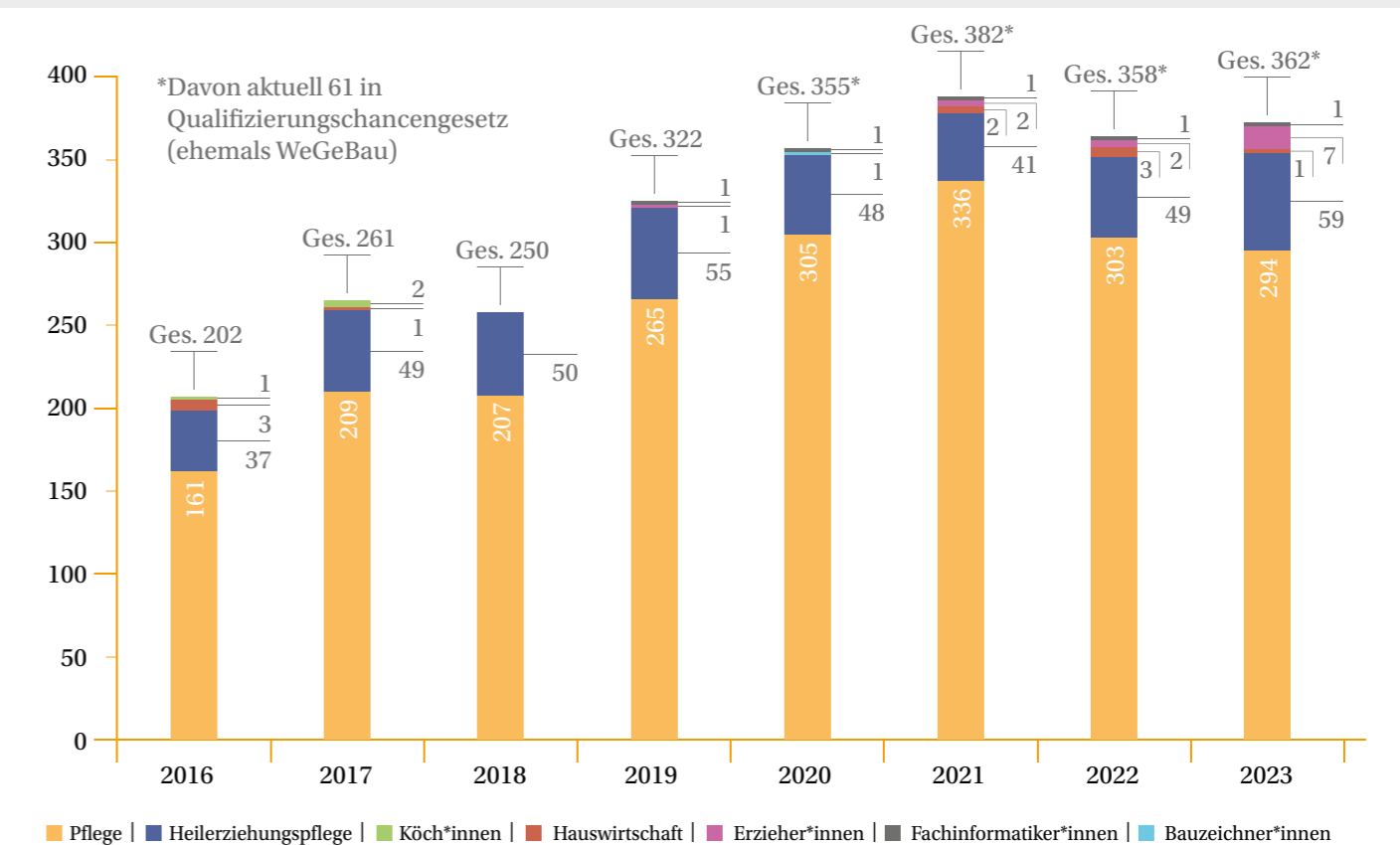
Entwicklung Personalbestand im Schwesternverband (Stand 31.12. 2023)



Altersdurchschnitt aller Gesellschaften (in Jahren, Stand 31.12. 2023)



Entwicklung Personalbestand Auszubildende (Stand 31.12. 2023)



Fotos mit Herz

MARGIT FROMBACH IST DIE HEIMLICHE KARLA KOLUMNA DES GLANTALS



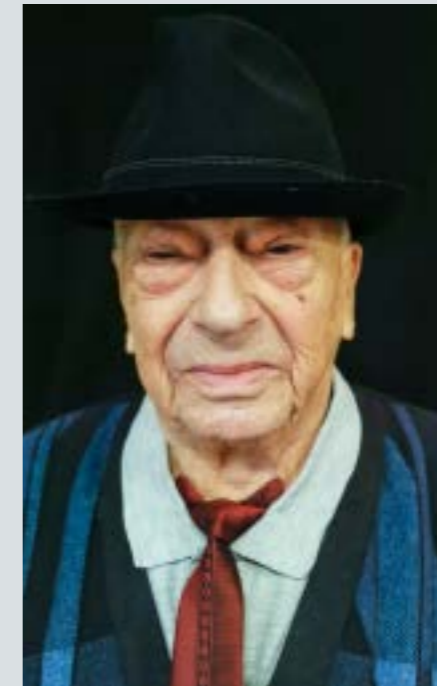
Ins ARD-Morgenmagazin oder in die Sendung „Hierzulande“ des SWR schafft es nicht jede*r Mitarbeiter*in des Schwesternverbandes. Aber Margit Frombach schon! Wie? Eigentlich nur, indem sie ihr Hobby – die Fotografie – auch bei ihrer Arbeit beim Schwesternverband einsetzt. Seit sie als Betreuungskraft im „Haus im Glantal“ in Altenglan arbeitet, versorgt sie die Marketing-Abteilung regelmäßig mit den neuesten Geschichten und Bildern, um zu zeigen, was in der Einrichtung so los ist und wie froh die Senior*innen über die tägliche Abwechslung sind.

Margit Frombach ist Erzieherin und arbeitet seit September 2017 im „Haus im Glantal“. Bereits als sie 1989 ihre Ausbildung abschloss, wusste sie, dass sie nicht im Kindergarten arbeiten wollte, sondern eher mit Erwachsenen. Kein Problem, denn die Ausbildung bereitet auf ein breites Berufsfeld vor. So verschlug es Frombach in die Behindertenhilfe eines großen Trägers. 28 Jahre lang arbeitete sie dort in verschiedenen Funktionen, auch als Leitungskraft, aber nach Umstrukturierungen am Arbeitsplatz war sie nicht mehr zufrieden. „Ich muss authentisch bleiben können und das war unter den neuen Gegebenheiten nicht mehr möglich, deshalb entschloss ich mich nach der langen Zeit zu kündigen“, erzählt die 57-Jährige. Sie hatte mitbekommen, dass es in Altenglan eine neue Pflegeeinrichtung gab und wagte einfach den Schritt, sich beim Schwesternverband zu bewerben. Sie hatte bereits mit Senior*innen mit Beeinträchtigung gearbeitet – deshalb war ihr das Arbeitsfeld nicht neu.

Gesagt, getan und eingestellt – für Margit Frombach war die Entscheidung ein echter Glücksgriff. Sie wurde als Leiterin der Sozialen Betreuung im „Haus im Glantal“ eingestellt und geht seitdem voll in ihrer Tätigkeit auf. Hier kann sie authentisch sein, ihre eigenen Ideen einbringen und umsetzen – das

merkt man schnell. „Hier gefällt mir eigentlich alles: das Haus ist zentral und schön gelegen, es hat eine gute Leitung, von der ich und mein Team unterstützt werden, ich habe viele Möglichkeiten und insgesamt haben wir hier eine gute Zusammenarbeit mit allen Bereichen“, schwärmt die Erzieherin. Sie ist zuständig für das Betreuungsangebot für die Bewohner*innen, zusammen mit ihrem 10-köpfigen Team, auf das sie mächtig stolz ist, dass sie zusammen so tolle Ideen umsetzen. Sie liebt es, nah am Menschen zu sein, individuell auf sie einzugehen, die Biografien der Senior*innen zu studieren, an diesen anzuknüpfen und entsprechende Beschäftigungsangebote auszuarbeiten. „Ich bin ein Herz-Mensch. Für mich ist mein Beruf auch Berufung und ich kann mir nicht vorstellen, irgendwas anderes zu machen“, sagt Frombach. Auch die Arbeit und der Austausch mit den Angehörigen sei

ihr wichtig und dies klappe sehr gut. So können sich in der Pflegeeinrichtung in Altenglan die Senior*innen über ein sehr abwechslungsreiches Beschäftigungsprogramm freuen: von Trommeln auf Bällen, über Wellnessstage, Ausflüge und Gymnastik – im „Haus im Glantal“ gibt’s es nichts, was es nicht gibt. Die Kreativität von Margit Frombach und ihrem Team ist groß. Der Beweis dafür sind die zahlreichen Berichte und Fotos, die Frombach regelmäßig zur Veröffentlichung in den Medien des Schwesternverbandes an die Marketing-Abteilung des Trägers schickt. Und so ziehen wir den Bogen zum Hobby von Margit Frombach, dass sie eben nicht nur im Privatleben auslebt, sondern auch bei der Arbeit: das Fotografieren.



Eigentlich hat alles im „Haus im Glantal“ erst angefangen, wie die frühere Hobbyschützin erzählt. Sie habe schon immer gerne Fotos gemacht, besonders Makro-Aufnahmen von Tieren. Aber als sie anfang beim Schwesternverband etwa auf Veranstaltungen die Senioren zu fotografieren, da fiel ihr auf, wie glücklich diese waren, ‚gesehen‘ zu werden. „Immer wenn ich Bilder von den Bewohnern gemacht habe, waren sie so stolz. Sie haben mir zugewunken und sich in Pose geworfen“, freut sich Frombach. So habe sie die Fotografie im „Haus im Glantal“ intensiviert und immer öfter während der Beschäftigung gefragt, ob sie Bilder machen dürfte und ja, die Bewohner*innen waren begeistert. „Dabei muss niemand gedrängt werden, sie wollen mitmachen und freuen sich darüber, vor allem wenn sie sich später im Internet oder im Magazin des Schwesternverbandes auf den Fotos sehen.“ Irgendwann kam ihr dann auch die Idee, Portraits der Bewohner*innen aufzunehmen.

Im privaten Umfeld portraitiert sie gerne die Familie – sie lebt in einem Vier-Generationen-Haus. Vor allem ihre drei Enkelkinder sind beliebte Motive, aber ihr Hund Carlos, ein Podenco, und nach wie vor auch die Natur, die sie gerne mit einem Wohnmobil in der Freizeit erkundet. Sie fragte die Senior*innen also einfach, ob sie Lust hätten, an einer Portrait-Serie mitzumachen und es meldeten

sich viele Freiwillige. Auch die Angehörigen waren begeistert. Es gibt viele, die auf Margit Frombach zukommen und die Portraits auch gerne für private Zwecke nutzen würden. Die letzte große Aktion, die dann auch zu einer Ausstellung führte, verband Margit Frombach mit Biographiearbeit. Sie brachte eine Verkleidungskiste mit und die Senior*innen konnten von früher, aus ihrem Leben erzählen und sich, wenn sie wollten, auch verkleiden und eine bestimmte Situation nachstellen. Daraus hervorgegangen sind eine Reihe von teils lustigen, nachdenklichen oder stimmungsvollen

Portrait-Motiven. Diese wurden zuletzt sogar berühmt, da eine Ausstellung in einer Kuseler Bank die Fotos wieder abhängen ließ, weil sie nicht in die Weihnachtszeit passe. Daraufhin entstand ein riesiger medialer Tumult, aus dem Margit Frombach mit ihren Portraits gestärkt hervor ging. Anschließend bekam sie das Angebot, die Portraits in einer Kirche in Rammelsbach und im Rathaus der Kreisstadt Kusel auszustellen. Im Oktober werden ihre Werke sogar im Ministerium in Mainz zu sehen sein. Ein kleiner positiver Nebeneffekt, der sich durch das große Tohuwabohu der abgesagten Ausstellung gefügt hatte. Die Fotografin freut sich, aber noch mehr freuen sich die Bewohner*innen, die dabei groß rausgekommen sind und natürlich auch die Vernissagen besucht haben. Der Ausflug nach Mainz ist ebenso bereits geplant.

Natürlich ist die Fotografie und ihre Tätigkeit als Carla Kolumna des Schwesternverbandes nur ein kleiner Teil, den ihre Arbeit ausmacht. Aber sie freut sich, dass sie auch damit den Bewohner*innen eine Freude machen kann. „Ich will einfach Leben in die Einrichtung bringen, die Bewohner sollen hier ihr Leben einfach weiterleben, mit all ihren Interessen und Hobbies. Jeder soll sich wiederfinden

und deshalb versuche ich auch so ein breites Angebot zu schaffen“, erklärt Frombach. Dazu hat sie diverse Fortbildungen besucht: etwa zu kreativen Themen, Musik, Akkupressur, Aromapflege oder zu basaler Stimulation. Von sich selbst sagt Margit Frombach: „Ich bin ein Herz-Mensch. Ich mache meine Arbeit einfach von Herzen! Da gefällt mir eigentlich alles – es gibt nichts, was ich ungern mache. Den Bewohnern was Gutes zu tun, mit ihnen zu lachen und zu weinen, für sie da zu sein. Das ist es, was für mich zählt.“

Der Schwesternverband in den Regionen



- Stationäre Einrichtung für Senior*innen ●
- Service-Wohnen für Senior*innen ○
- Tagespflege ●
- Ambulante Pflege/Betreuungsdienst ●
- Regionale Küche ●
- Einzugsgebiet Ambulante Dienste ●
- Einrichtung für Menschen mit Beeinträchtigung ●
- Fachdienst Selbstbestimmtes Wohnen ○
- Praxis für Soziotherapie ●
- Fachschule ●
- Kindertagesstätte ●
- Verbandszentrale ●

Unsere Dienste im Überblick

SAARLAND

OTTWEILER

Verbandszentrale
Häuser im Eichenwäldchen
Wohnen für Kinder und Jugendliche
Wohnen am Alten Weiher
Haus Nassau
Haus am Mühlenweg
Haus Neumünster
Service-Wohnen Ottweiler (I und II)
Service-Wohnen Fürth
Tagespflege Steinbach
Service-Center Ottweiler (Pflegedienst)
KiTa Auenland

NEUNKIRCHEN

Akademie Neunkirchen
Facility-Management/IT-Service
Fachdienst Selbstbestimmtes Wohnen
Wohngruppen Unterer Markt
Wohngruppen Sämannstraße

DILLINGEN-DIEFFLEN

Service-Wohnen Diefflen

DUDWEILER

Haus Friedrich Ludwig Jahn
Service-Wohnen Dudweiler
Fachdienst Selbstbestimmtes Wohnen

EPPELBORN

Haus Hubwald
Dezentrale Heimversorgung
Wohnen am Kloster
Wohnen am Markt

FREISEN

Haus Weiselberg
Service-Wohnen Freisen

SAARLAND

FREMERSDORF

Haus St. Barbara

HEUSWEILER

Haus Antonius
Wohnen Autismus Saar
KiTa Haus Benjamin

ILLINGEN

Regionalküche Saarland

MERZIG

Laurentiushöhe
Dezentrale Heimversorgung
Fachdienst Selbstbestimmtes Wohnen
Praxis für Soziotherapie

METTLACH

Haus Mosaik

NALBACH-KÖRPRICH

Tagesförderstätte Autismus Saar

OTZENHAUSEN

Haus am Ringwall
Service-Wohnen Otzenhausen
Service-Center Otzenhausen (Pflegedienst)
Tagespflege Otzenhausen

PÜTTLINGEN

Service-Wohnen Püttlingen

SAARLOUIS-FRAULAUTERN

Fachdienst Selbstbestimmtes Wohnen

SCHWALBACH

Service-Center Schwalbach/Völklingen (Pflegedienst)
Tagespflege Schwalbach

SAARLAND**SCHIFFWEILER-HEILIGENWALD**

Wohnen an den Kastanien
Service-Wohnen Heiligenwald

ST. WENDEL

Fachdienst Selbstbestimmtes Wohnen

ÜBERHERRN

Tagespflege Überherrn
Service-Wohnen Überherrn

RHEINLAND-PFALZ**ALTENGLAN**

Haus im Glantal
Service-Wohnen Altenglan (I, II und III)
Service-Center Altenglan (Pflegedienst)
Tagespflege Altenglan

BADEM

Service-Wohnen Badem

BETTINGEN

Haus Prümatal
Service-Center Bettingen (Ambulanter Pflegedienst)

BITBURG

Eifelhaus
Service-Wohnen Bitburg
Tagespflege Bitburg
Pflegeschule Bitburg
Zentralküche Eifel

IDAR-OBERSTEIN

Haus Göttschied
Haus Nahetal
Fachdienst Selbstbestimmtes Wohnen

RHEINLAND-PFALZ**IRREL**

Haus St. Ambrosius

KORDEL

Haus am Kyllufer (vorübergehend geschlossen
wg. Sanierung)
Service-Wohnen Kordel

MANDERSCHEID

Haus Luzia

OFFENBACH-HUNDHEIM

Haus in den Auen
Service-Wohnen Offenbach-Hundheim

SCHÖNECKEN

Haus Nimstal

WALDMOHR

Haus am Schachenwald
Service-Wohnen Waldmohr

NORDRHEIN-WESTFALEN**DAHLEM (EIFEL)**

Haus Marienhöhe
Service-Wohnen Dahlem
Betreuungsdienst Dahlem

BADEN-WÜRTTEMBERG**ASSAMSTADT**

Haus St. Wendelin
Service-Wohnen Assamstadt (I und II)

BOXBERG (BADEN)

Haus im Umpfertal
Service-Wohnen Boxberg

BADEN-WÜRTTEMBERG**CREGLINGEN**

Haus an der Tauber
Service-Wohnen Creglingen

ENDINGEN AM KAISERSTUHL

Haus St. Katharina
Haus Dietrich Bonhoeffer
Service-Wohnen Endingen

KÖNIGHEIM

Haus St. Josef
Service-Wohnen im Haus St. Martin

KAPPEL-GRAFENHAUSEN

Haus Taubergießen
Service-Wohnen Kappel-Grafenhausen

KÜLSHEIM

Haus St. Anna
Service-Wohnen Külsheim

LAHR

Pflegedienst Lahr
Tagespflege Lahr

LICHTENAU (BADEN)

Haus St. Margarethe
Service-Wohnen Lichtenau

NEURIED

Tagespflege Neuried

OBERKIRCH

Service-Center Oberkirch (Pflegedienst)
Tagespflege Oberkirch

BADEN-WÜRTTEMBERG**RHEINHAUSEN (BREISGAU)**

Pflege im Generationenhaus St. Josef
Service-Wohnen Rheinhausen
Service-Center Rheinhausen (Pflegedienst)
Tagespflege Rheinhausen

SCHROZBERG

Haus am Brühlpark
Service-Wohnen Schrozberg

SCHWANAU-NONNENWEIER

Haus Regine Jolberg
Berufsfachschule für Pflege Nonnenweier
Service-Center Schwanau (Pflegedienst)
Kinderhaus Regine Jolberg
Regionalküche Südbaden

SACHSEN-ANHALT**DESSAU-ROSSLAU**

Haus Elbe-Fläming
Haus an der Rossel
Service-Center Dessau-Roßlau (Pflegedienst)

Vom Kennenlernen und Entdecken

ANGELA MARIA ABRIL BAUTISTA AUS KOLUMBIEN ARBEITET IM „HAUS AM SCHACHENWALD“



In Zusammenarbeit mit der Deutschen Fachkräfteagentur für Pflegekräfte (DeFa) konnte der Schwesternverband in Kolumbien insgesamt 34 Pflegekräfte gewinnen, die in Deutschland ihre berufliche Zukunft aufbauen möchten und den Schwesternverband als idealen Arbeitgeber ausgesucht haben. Eine davon ist Angela Maria Abril Bautista. Seit Februar dieses Jahres lebt sie im rheinland-pfälzischen Waldmohr und arbeitet dort als Pflegehilfskraft im „Haus am Schachenwald“.

Angela Maria Abril Bautista stammt aus Bogotá, der Hauptstadt Kolumbiens. Vier Jahre lang studierte sie an der Universität und schloss den Studiengang zur professionellen Pflegefachkraft erfolgreich ab. Seit 23 Jahren arbeitet sie in ihrem Beruf. Die Struktur der Versorgung alter Menschen sei in Kolumbien aber anders als in Deutschland. „Die alten Menschen leben in ihren Familien, werden zuhause versorgt“, erzählt sie. Klassische Pflegeheime für Senioren oder ambulante Dienste gäbe es fast gar keine – nur Krankenhäuser. „In Kolumbien gibt es sehr viele Krankenhäuser und wenn es den alten Menschen nicht gut geht, gehen sie ins Krankenhaus. Wenn es besser wird, gehen sie wieder nach Hause.“ Für die professionellen Pflegefachkräfte gibt es verschiedene Möglichkeiten zu arbeiten. Die meisten arbeiten im Krankenhaus, aber hier unterscheidet man offizielle und inoffizielle Arbeitskräfte. Sie selbst habe die letzten Jahre inoffiziell gearbeitet. Das bedeute zwar ein regelmäßiges Gehalt, aber kein Urlaub, kein Krankengeld. Wer nicht arbeitet, bekommt auch nichts. Die offiziellen Stellen seien rar. Junge Menschen hätten oft gute Chancen, diese Stellen zu ergattern, sie hätte früher auch offiziell gearbeitet, aber heute mit über 40 und einer 15-jährigen Tochter habe die eine solche Stelle immer wieder in Aussicht gestellt bekommen, aber passiert sei nichts.

Dann kam Corona und sie verdiente als „Inoffizielle“ kein Geld mehr – gearbeitet und geholfen habe sie trotzdem und sich zweimal infiziert. Deshalb habe sie auch nicht gezögert, als sie bei Facebook eine Anzeige der DeFa gesehen habe, die Pflegefachkräfte für Deutschland suchte. Im Juni 2021 habe sie sich beworben und einige Monate später eine Zusage erhalten. Seitdem habe sie Deutsch gebüffelt – mit Erfolg, denn sie kann sich heute bei der Arbeit und auch im Interview problemlos unterhalten, auch wenn ab und zu mal eine Vokabel fehlt. Es sei ihr sehr schwergefallen, ihre Heimat, die Familie und vor allem ihre Tochter zu verlassen, aber die Aussicht auf mehr Lebensqualität und eine bessere Zukunft ließen sie den Schritt wagen.

Mehr Lebensqualität

Ihr Leben in Kolumbien war anstrengend. 18 Jahre lang habe sie im Nachtdienst gearbeitet, 12 Stunden lang und anschließend sei sie vormittags dann zu ihrer zweiten Arbeitsstelle gegangen, um über die Runden zu kommen. Für so etwas wie Hobbies habe sie in Kolumbien keine Zeit gehabt. „Die freie Zeit habe ich dann mit meiner Tochter verbracht und mit meiner Rolle als Mutter. Ich bin ab und zu mit ihr ins Kino gegangen, habe Comics gelesen, aber für Sport oder ein Hobby, wie das hier in Deutschland üblich ist, hatte ich keine Zeit und war auch zu müde“, erzählt Bautista. In Kolumbien lebte sie mit ihrer Tochter, den Eltern und ihrem Bruder zusammen. Gerade mit ihrer Tochter habe sie eine sehr gute und enge Beziehung, deshalb seien die ersten Wochen hier in Deutschland auch so schlimm gewesen. „Ich vermisse sie sehr, aber dank Videochat kann ich sie jeden Tag sehen und wir telefonieren lange. Im November wird sie mich für einen Urlaub besuchen.“ Langfristig sei das Ziel, dass ihre Tochter nach der Schule, die sie in eineinhalb Jahren abschließt, auch nach Deutschland komme, um hier zu studieren.



Die Arbeit im „Haus am Schachenwald“ sei ihr anfangs doch schwergefallen. Auch die Zusammenarbeit mit den neuen Kolleg*innen habe nicht ganz so gut funktioniert, aber man habe sich aneinander gewöhnt und jetzt sei alles gut. In Bogotá arbeitete Angela Maria Abril Bautista als Krankenschwester. Ihre Arbeit war aber ganz anders als hier in Waldmohr: „Ich habe mit Ärzten zusammengearbeitet, konnte eigene Entscheidungen treffen, selbständig arbeiten, habe Katheter angepasst, Blut abgenommen, reanimiert, Medikamente verordnet und ausgegeben. Hier habe ich nicht viel zu verantworten, das ist sehr ungewohnt, aber okay“, erzählt die Kolumbianerin. Dies wird sich ändern, wenn Bautista im Juli ihre B2 Deutschprüfung bestanden hat. Derzeit büffelt sie fünf Stunden am Tag im virtuellen Unterricht. „Und sehr gut lernt man auch beim Einkaufen, im Zug oder wenn ich zur Bank gehe“, sagt sie. Danach kann sie ihr kolumbianisches Studium in Deutschland anerkennen lassen und als Pflegefachkraft arbeiten. Die Arbeit in der Pflege an sich findet sie sehr interessant. In Bogotá habe sie viel mit alten Menschen gearbeitet, die an Demenz

litten, Krebs oder einen Schlaganfall hatten. „Ich möchte helfen, auf liebevolle Art und Weise, das wollte ich schon immer“, sagt die 45-Jährige. Nun gefalle es ihr im „Haus im Schachenwald“ sehr gut – auch in ihrer Wohnung. Sie sei fasziniert vom Leben in Deutschland: „Das ist das erste Mal, dass ich mein Heimatland verlassen habe. Und ich liebe es, die Traditionen, das Essen und Neues kennenzulernen.“ Das Reisen und das Entdecken neuer Städte haben es ihr angetan: „Mit Kollegen war ich bereits in Berlin und München und ich will noch mehr reisen. Auch Saarburg hat mir sehr gefallen. Im Sommer will ich noch andere Orte und Städte besuchen.“

Nach einem gewöhnungsbedürftigen Anfang in Waldmohr läuft es also nun sehr gut und Angela Maria Abril Bautista fühlt sich wohl. Ein besonderes Erlebnis liegt bereits ein paar Monate zurück: „Ich habe Schnee gesehen“, strahlt sie und auch wenn sie in die Zukunft blickt ist sie zufrieden: „Ich bin hier einfach eine ganz normale Person und kann abends ins Bett gehen und schlafen.“ Und vielleicht findet sie in Deutschland nun auch ein bisschen Zeit für Sport oder ein anderes Hobby.



Projekte 2023 – 2024



Im März 2023 wurde die neu gebaute stationäre Pflegeeinrichtung des Schwesternverbandes in Freisen-Oberkirchen in Betrieb genommen. Das „Haus Weiselberg“ verfügt über 48 Plätze für pflegebedürftige Senior*innen und liegt am Rande eines Neubaugebietes. Die wohnliche Einrichtung wurde durch das Deutsche Hilfswerk („ARD Fernsehlotterie“) gefördert. Das Gebäude wurde nach neuesten energetischen Vorgaben und Ansprüchen durch einen Investor geplant und gebaut. Sowohl Wärme als auch Warmwasser werden über eine Pellet-Anlage erzeugt

und mit Hilfe eines Gas-Brennwert-Gerätes im Spitzenlastbereich unterstützt. Zudem wurde auf dem Dach eine PV-Anlage mit 30 kWp installiert. Die Pflegeeinrichtung nutzt so den erzeugten Strom komplett zum täglichen Betrieb. Überschüsse werden mittels Energiespeicher für die Abend- oder Nachtstunden vor Ort gespeichert und können somit später genutzt werden. In engster Nachbarschaft befinden sich zwei Restaurants, ein Schwimmbad, eine Physiotherapiepraxis sowie acht Service-Wohnungen, die ebenfalls neu gebaut wurden und seit Sommer 2023 durch den Schwesternverband vermietet werden. Auf dem gleichen Gelände ist im Rahmen der Bauarbeiten auch ein Gesundheitszentrum entstanden, in dem sich heute die Räumlichkeiten einer Gemeinschaftspraxis befinden. Das Projekt wurde durch P3 Architekten aus Wadern und die Projekta GmbH aus Prüm realisiert.



In Mettlach wurde im Juni 2024 das neue „Haus Mosaik“ auf dem ehemaligen V & B-Gelände „Alte Mosaikfabrik“ in Betrieb genommen und offiziell eröffnet. Die neue Einrichtung ist eine Dezentalisierungsmaßnahme der „Laurentius-höhe“ in Merzig-Schwemlingen

66 Bewohner*innen sind Anfang Juni in das neue Gebäude umgezogen – insgesamt werden 80 Plätze für Menschen mit psychischer Beeinträchtigung und Pflegebedarf angeboten. Außerdem gibt es in dem Gebäude einen Bereich für die interne Tagesstruktur, die insbesondere von den Alltagsbegleitern genutzt wird, sowie im Erdgeschoss ein offenes Café. Im zweiten Obergeschoss entstehen sechs barrierefreie Kleinst-Appartements, die etwa von Klient*innen eines Fachdienstes Selbstbestimmtes Wohnen bezogen werden können.

Durchgeführt wurde das Bauprojekt vom Generalunternehmer Wolff Hoch- und Ingenieurbau GmbH & CO.KG mit Sitz in Saarbrücken. Die Gestaltung des Leitsystems der Einrichtung orientiert sich an einer alten Produktlinie von V & B, um an dieser Stelle an den ehemaligen Standort der Fabrik zu erinnern. Dabei handelt es sich um Jugendstil-Motive einer alten Fliesenreihe, die um 1900 entstanden ist. Die farbliche und motivische Gestaltung soll den Bewohner*innen Orientierung und Sicherheit bieten. Im Café der Einrichtung wurde zudem eine große Infotafel

angebracht, auf der ein Mosaik von Frans Masereel abgebildet ist. Dieses war früher an der Außenfassade eines Werksgebäudes der Firma V&B angebracht, das mittlerweile jedoch abgerissen wurde. Lediglich das Mauerstück mit dem Mosaik blieb erhalten. Eigentlich wollte der Schwesternverband die alte Gebäudewand, auf dem das Mosaik bis heute zu sehen ist, gerne in die Einrichtung integrieren, was aber planungstechnisch leider nicht funktioniert hat. Das Haus ist zentral gelegen und ermöglicht den Bewohner*innen, dem inklusiven Gedanken entsprechend, so eine gute gesellschaftliche Einbindung.



Die Pflegeeinrichtung des Schwesternverbandes, die erst 2019 eröffnet worden war, wurde durch die verheerende Flutkatastrophe im Ahrtal und der Eifel im Juli 2021 durch Wasser- und Schlammmassen zerstört. Die Bewohner*innen konnten durch die zahlreichen Retter und Helfer*innen glücklicherweise unbeschadet evakuiert werden und sind seitdem im „Eifelhaus“ in Bitburg untergebracht. Auch die Mitarbeiter*innen haben ihren Arbeitsplatz nach Bitburg verlegt, sodass die Pflege und Betreuung der Senior*innen des „Haus am Kyllufer“ direkt sichergestellt werden konnte und bis heute ist. Aufgrund des Wassers und des

Schlammes, der hüfthoch in der gesamten Einrichtung stand, musste nicht nur die gesamte Möblierung entsorgt werden, auch alle Böden und Installationen in diesem Bereich mussten entfernt werden. Die Einrichtung befand sich quasi wieder im Rohbau-Zustand. Nachdem alle notwendigen Gutachten und Förderbescheide des Landes vorlagen und der Rückbau in 2023 durchgeführt und abgeschlossen wurde, konnten Anfang 2024 die Sanierungsarbeiten beginnen. Die Sanierungskosten belaufen sich auf 5 Millionen Euro. Im Oktober 2024 sollen die Arbeiten abgeschlossen sein und die Senior*innen kehren zurück nach Kordel.

Im Mai 2023 konnte ein weiterer wichtiger Schritt der Weiterentwicklung der Angebote des „Diakonissenhaus Nonnenweier“ vollzogen werden. Das „Haus Regine Jolberg“ – die neue Pflegeeinrichtung auf dem Gelände – wurde in Betrieb genommen – im Sommer 2023 folgte die offizielle Eröffnungsfeier.

Die neue Einrichtung besteht aus einem Neubau mit zwei Wohngruppen mit insgesamt 30 Einzelzimmern. Derzeit erfolgt der Umbau des Bestandsgebäudes, der mit dem Neubau verbunden wird und dann die neue moderne Pflegeeinrichtung für Senioren komplettiert. Danach stehen insgesamt 45 Einzelzimmer auf einer Ebene zur Verfügung sowie 18 Senioren-Wohnungen in den Obergeschossen. Insgesamt investiert der Schwesternverband hier rund zehn Millionen Euro. Das „Haus Regine Jolberg“ ist aus dem traditionsreichen Feierabendzentrum des Diakonissenhauses entstanden. Heute wird die Pflegeeinrichtung – ebenso wie



die Berufsfachschule für Pflege – von einer gemeinsamen Tochtergesellschaft von Schwesternverband und Diakonissenhaus betrieben. Der Schwesternverband betreibt zudem auf dem Gelände das Büro eines ambulanten Pflegedienstes sowie den Kindergarten des Diakonissenhauses und eine Regional-Küche, die alle Einrichtungen des Trägers in Baden-Württemberg versorgt. Diakonissenhaus, Schwesternverband, die Gemeinde und Investoren arbeiten weiter an der Revitalisierung und Weiterentwicklung des parkähnlichen Geländes, das durch weitere Wohnangebote und eine neue KiTa ergänzt werden.

Der SchwesternJoker

DIE ALTERNATIVE ZUR KLASSISCHEN ZEITARBEIT IN DER PFLEGE



Vor dem Hintergrund des Fachkräftemangels in der Pflege hat der Schwesternverband Anfang 2023 einen eigenen Personaldienstleister gegründet. Damit geht der gemeinnützige Träger einen besonderen Weg, wie der Vorstandsvorsitzende Thomas Dane sagt. Es wurde statt der üblichen „Springerpools“ ein separater Betriebsteil mit eigener Marke und eigener Leitung geschaffen, der „SchwesternJoker“, der die Vorteile aus Zeitarbeit und Festanstellung kombiniert.

Die Pflegebranche kämpft mit einem nie dagewesenen Personalmangel. Von dieser Situation profitieren Zeitarbeitsfirmen, die die schwierige Lage der Anbieter nutzen und Personal zu übertariflichen Löhnen vermitteln. Das führt die Träger in eine Kostenfalle, da sie einerseits Fachpersonal vorhalten müssen und andererseits keine übertariflichen Personalkosten von den Kassen refinanziert bekommen. Außerdem kostet ein Zeitarbeitnehmer wegen der Umsatzsteuer und den Gewinnmargen der Fremdfirma den Entleiher mehr als das Doppelte wie eine festangestellte Pflegekraft.

Die Mitarbeiter*innen im „SchwesternJoker“ erhalten eine gesonderte Erschwerniszulage, die den häufigen Wechsel der Einsatzorte honoriert, außerdem einen Dienstwagen und ein Handy. Im Unterschied zur klassischen Zeitarbeit haben die Pflegekräfte eine Stammeinrichtung und sind in die Abläufe beim Schwesternverband eingearbeitet. Das wird von beiden Seiten als sehr positiv wahrgenommen, erläutert Thomas Dane. „Durch die flexible Einsatzplanung sowohl regional als auch überregional und durch das eigene SchwesternJoker-Auto, sind die Mitarbeiter*innen maximal flexibel und können auch kurzfristig aushelfen“, erklärt er weiter. Dabei kommen sie nicht nur in



► Alexa Cronauer



stationären Pflegeeinrichtungen, sondern auch in Einrichtungen für Menschen mit Beeinträchtigungen oder bei ambulanten Pflegediensten des gemeinnützigen Trägers zum Einsatz. Die „Joker“ erhalten zwar einen etwas höheren Lohn, für den Träger rechnet sich das Modell dennoch, denn im Unterschied zur Zeitarbeit fallen weder gesonderte Verwaltungskosten noch Mehrwertsteuer und Gewinnmarge eines Personaldienstleisters selbst an. Für das Modell hat sich der Schwesternverband Kompetenz in die Zentrale geholt: Projektleiterin Alexa Cronauer arbeitete vor ihrem Wechsel bei einer Zeitarbeitsfirma und kennt so den Markt und die Wünsche der Arbeitnehmer genau. Zusammen mit ihr wurden die Details der Umsetzung und das Profil der Marke „SchwesternJoker“ in kurzer Zeit intern erarbeitet und umgesetzt. Mittlerweile hat sich das Modell etabliert.

In den verschiedenen Regionen, in denen der Schwesternverband tätig ist, sind kleine „Joker“-Teams entstanden, die regional bei Bedarf von Einrichtung zu Einrichtung fahren und dort aushelfen. „Wir sind zufrieden, wie das Projekt angelaufen ist und verfügen mittlerweile über einen festen Mitarbeiterstamm. Nun ist es an der Zeit die Prozesse der Joker-Mitarbeiter in den Einrichtungen zu optimieren und das Projekt noch tiefer im Schwesternverband einzubinden“, sagt Alexa Cronauer

und verweist auf mittlerweile 15 feste Mitarbeiter*innen. (Stand Juni 2024) Durch das weitere Bekanntwerden des Projektes treffen nun auch immer mehr Bewerbungen ein, sodass weitere Neuanstellungen bereits anstehen. [Mehr Infos unter schwesternjoker.de](https://www.schwesternjoker.de)



Die 2022 gestarteten Generationenprojekte des Schwesternverbandes im saar-
ländischen Heusweiler sowie am Verbandssitz in Ottweiler konnten 2023 weitest-
gehend abgeschlossen werden.

Die „KiTa Auenland“ in Ottweiler am Ufer der Blies wurde pünktlich zum neuen
Schuljahr Anfang September 2023 eröffnet. Sie bietet insgesamt Platz für 79 Kinder
im Alter von 2 Monaten bis zum Schuleintritt. Diese sind in vier Gruppen unter-
gebracht: einer Krippengruppe mit 11 Kindern von zwei Monaten bis drei Jahren,
zwei Kindergartengruppen mit je 25 Ganztagesplätzen und einer altersgemischten
Gruppe mit 5 Krippenplätzen und 13 Kindergartenplätze. Rund einen Monat später
startete auch der Betrieb des „Haus Nassau“ im Obergeschoss des Gebäudes. Die
Pflegeeinrichtung umfasst 40 Plätze, angeordnet in drei übersichtlichen Fluren auf
einer Ebene. Die Einzelzimmer sind über kurze Wege miteinander und dem zent-
ralen hellen Gemeinschaftsbereich verbunden. Ein geschützter Garten ergänzt das
gemeinsame Wohnzimmer für den Sommer. Generationenübergreifende Treffen
und Aktionen mit den Kindern der „KiTa Auenland“ sind bereits im vollen Gange.
Das „Haus Nassau“ ist der zweite Teilersatzneubau für das in unmittelbarer Nähe
gelegene „Haus Bliesau“, das im Sommer 2023 außer Betrieb genommen wurde.





In Heusweiler wurde im November das „Haus Antonius“ mit 79 Plätzen in vier Wohngruppen für pflegebedürftige Senior*innen eröffnet. Im Erdgeschoss steht eine großzügige Cafeteria für Gemeinschaftsaktivitäten, Besuche oder Feiern der Bewohner*innen zur Verfügung.

Die Pflegeeinrichtung mietet der Schwesternverband von der INP Holding an. Auf dem großen Grundstück, Wand an Wand zur Pflegeeinrichtung, entsteht außerdem die „KiTa Haus Benjamin“, um auch hier in Heusweiler ein generationenübergreifendes Arbeiten zu ermöglichen.

Die KiTa ist ein Ersatzneubau für die bereits bestehende KiTa, die der Verband von der evangelischen Kirchengemeinde übernommen hatte. Da das Gebäude sanierungsbedürftig war und die Gemeinde weitere KiTa-Plätze brauchte, fiel die Entscheidung für einen großen Neubau mit vier Kindergarten- und zwei Krippengruppen. Unter anderem in einem gemeinsamen Garten können sich die Senior*innen und Kinder ab Oktober 2024 begegnen. Dann werden die Bauarbeiten an der „KiTa Haus Benjamin“ abgeschlossen sein.



Das neue Außenanlagenkonzept des Schwesternverbandes: Die Außenanlagen an Seniorenhäuser oder Einrichtungen für beeinträchtigte Menschen haben eine Vielzahl von Funktionen: sie sind Aufenthaltsflächen, Visitenkarten, Parkplätze oder schöne Aussicht. Da sich die Anforderungen an die Außenanlagen wandeln, zum Beispiel weil sich Nutzungsgewohnheiten, das Klima sich ändert und auch der Kostendruck steigt, beginnt der Schwesternverband damit, alle seine Außenanlagen rund um die über 90 Standorte zu untersuchen und zukunftsfest zu machen. Damit sollen die Außenanlagen u.a. für die jeweiligen Bewohner*innen mit einer hohen Aufenthaltsqualität nutzbar gemacht werden, ressourcenschonend gepflegt werden können, d.h. insbesondere nicht zu viel Wasser verbrauchen, heimischen Tieren und Pflanzen Lebensraum bieten und die Biodiversität fördern sowie für Mieter*innen und Bewohner*innen bezahlbar bleiben/werden. Ab Sommer 2024 wird das Konzept umgesetzt.

Zentralküche Südbaden:

In Baden betreibt der Schwesternverband zwölf stationäre Pflegeeinrichtungen, vier Tagespflegen und vier ambulante Pflegedienste. Seit November 2023 werden die Bewohner*innen und Kunden aus der neuen Zentralküche im alten denkmalgeschützten ehemaligen Mutterhaus der Diakonissen in Schwanau-Nonnenweier mit Mahlzeiten versorgt. Die neue Zentralküche Südbaden ist mit ihrer modernen Technik und neusten Geräten zu einem zukunftsfähigen Küchenbetrieb in der Region Südbaden geworden. Rund 600 Mittagessen werden täglich im Cook & Chill-Verfahren produziert. Dabei werden die

liefert die Zentralküche die Einrichtungen mit Frühstück, Snacks und Abendessen. Bei voller Auslastung kann die Küche etwa 800 Portionen produzieren. Neben Pflegeeinrichtungen auch Kindertageseinrichtungen beliefert. Eigentümerin des denkmalgeschützten Mutterhauses, Bauherrin der neuen Küche und Vermieterin ist eine eingesessene Familie aus Edingen am Kaiserstuhl. Diese hat die Modernisierung und Erweiterung der zuvor bereits in dem Gebäude betriebenen Küche mit hohem Engagement unterstützt und hat noch während der Bauphase viele konstruktive Ideen eingebracht. Dem

Speisen, mit qualitativ hochwertigen und regionalen Produkten, bis zu einem bestimmten Garpunkt schonend gegart (cook) und anschließend unmittelbar auf 3° C schockgekühlt (chill). Dadurch wird eine Haltbarkeit von bis zu drei Tagen (72 Stunden) erreicht. Die Fertigstellung der Speisen erfolgt durch Regeneration bei den Bewohner*innen der Pflegeeinrichtungen oder anderen Kund*innen vor Ort. Außerdem be-

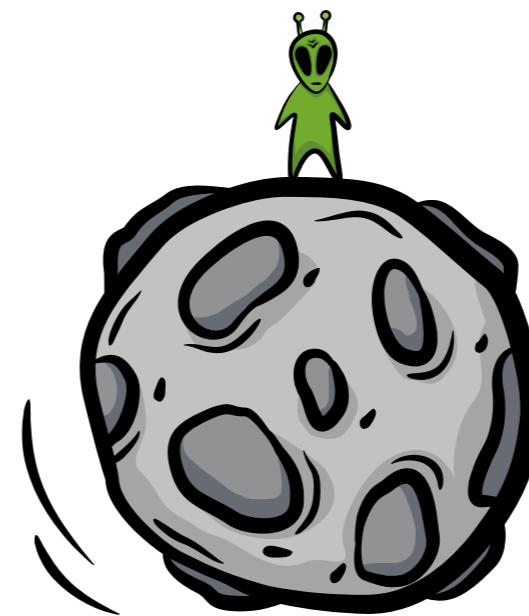
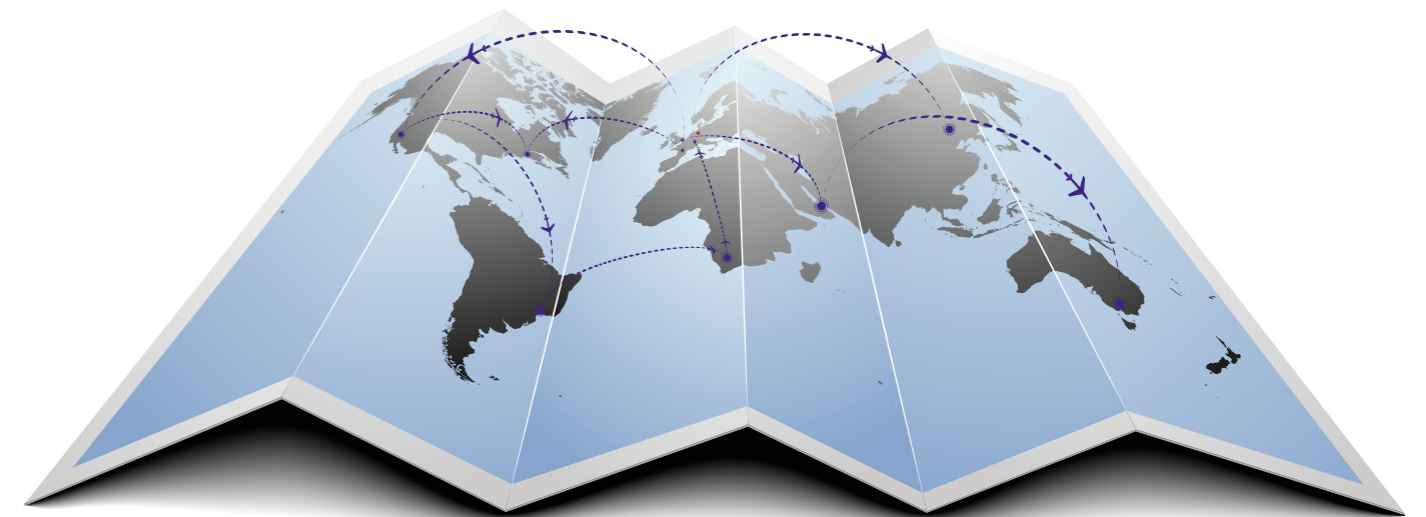
Schwernverband ist es als Betreiber von Pflegeeinrichtungen sehr wichtig, die Speisenversorgung für die Bewohner*innen in der eigenen Hand zu behalten. Größte Herausforderung bei der Planung der neuen Zentralküche war die Logistik für die Auslieferung der Speisen. Hier kann der Schwesternverband bereits auf Erfahrungen aus dem Betrieb einer Küche mit der dreifachen Kapazität in Illingen (Saar) zurückgreifen.



Was Sie noch nicht über den Schwesternverband wussten.

In den Einrichtungen und Diensten des Schwesternverbandes arbeiten rund 4.300 Mitarbeiter*innen aus mehr als 75 Nationen. Wie die vielen Fäden eines Kleidungsstückes zusammenhalten und ein prächtiges Gewand ergeben, so sorgen unsere unterschiedlichsten Mitarbeiter*innen – egal ob in der Pflege, der Hauswirtschaft, Reinigung oder Technik – dafür, dass der Laden läuft und die Bewohner*innen, Klient*innen und Kund*innen gut gepflegt, betreut und versorgt sind. Herzlichen Dank dafür! Jede*r Einzelne ist wichtig und hält das Gesamtgefüge zusammen!

mehr als **75 Nationen**



ungefähr **380.000 km**

Wenn alle Mitarbeiter*innen in ihre Heimatländer fliegen um dort ihre Familien zu besuchen, entspricht dies in etwa der Strecke zwischen Erde und Mond. Noch haben wir dort keine Einrichtung eröffnet, aber was noch nicht ist, kann ja noch werden...



Die Führungsstruktur des Saarländischen Schwesternverband e. V.

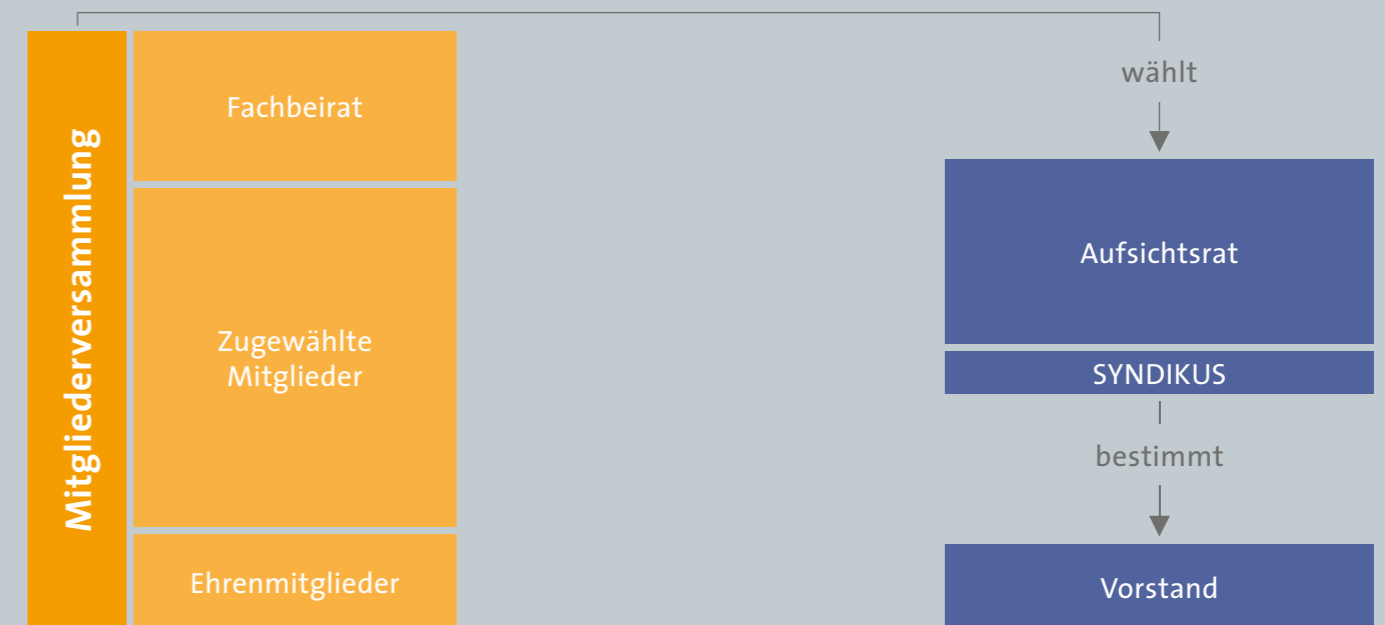


► Der Aufsichtsrat:
Carsten Bogenschütz | Gaby Schäfer | Dr. Joachim Streit | Sebastian Hahn | † Dr. Martin Kaiser | Susanne Fasel | Bernd Seiwert

Der Saarländische Schwesternverband e.V. ist ein Mitgliederverein und besteht aus vier Organen: Mitgliederversammlung, Aufsichtsrat, Fachbeirat und Vorstand.

Die **Mitgliederversammlung** besteht aus Personen des öffentlichen Lebens, der Wirtschaft und des Sozialwesens, die zugewählt werden, sowie den neun Mitgliedern des Fachbeirates, die aus dem Kreis der Leitungskräfte stammen.

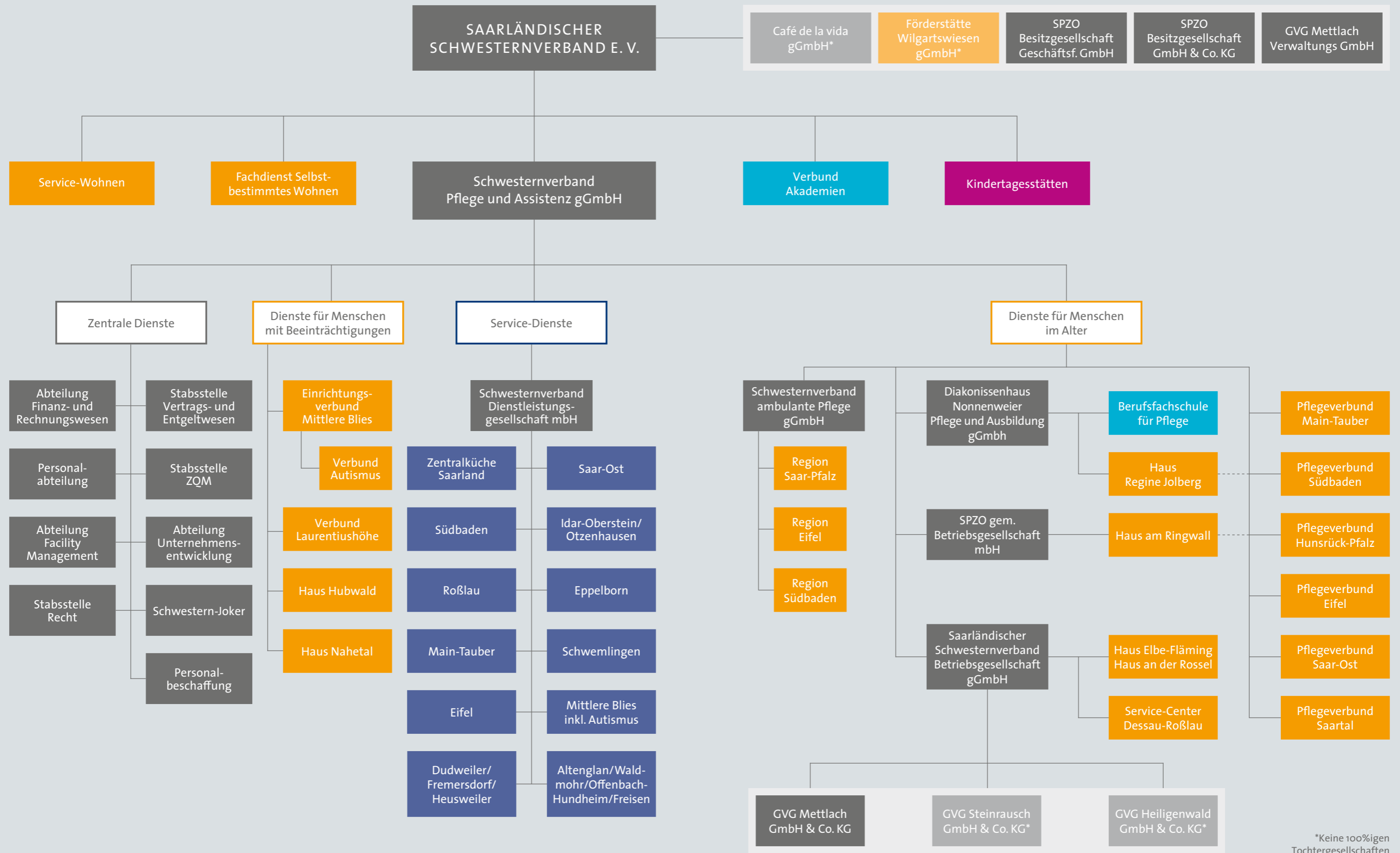
Fachbeirat: Susanne Fasel (Vors.), Dietmar Krause (stv. Vors.), Martina Krämer, Melanie Rech, Annekarin Leismann, Julia Rahn, Ulrich Kaiser (bis August '23), Eva Ehl (ab September '23), Markus Wassermann, Ralf Wiehn



Zugewählte Mitglieder: Claus Jürgen Berg, Dr. Manfred Birkenheier, Carsten Bogenschütz, Graciela Bruch, Paul Dörr, Dr. Klaus Faulhaber, Astrid Gercke-Müller (bis Dezember '23), Sebastian Hahn, Cornelia Hoffmann-Bethscheider, Dr. Martina Hoffmann-Kümmel, Dr. Martin Kaiser (verstorben '24), Wolfgang Krause, Dora Lutz, Mathias Marx, Rigobert Maurer, Hans-Heinrich Rödle, Gaby Schäfer, Herrmann Josef Scharf, Ulrich Schroeder, Bernd Seiwert, Dr. Joachim Streit, Hans Thome, Gerhard Wack, Hermann Wagner, Liesel Weisgerber (bis Dezember '23), Dagmar Zobel

Ehrenmitglieder: Helmut Eitenbenz, Prof. Dr. Heinrich Heß

Die Unternehmensstruktur



*Keine 100%igen Tochtergesellschaften



Impressum

Herausgeber

Saarländischer Schwesternverband e. V.
Der Vorstand
Im Eichenwäldchen 10
66564 Ottweiler
info@schwesternverband.de
www.schwesterverband.de

Redaktion/Gestaltung

Abteilung Unternehmensentwicklung
Dirk Sellmann (V.i.S.d.P.)
marketing@schwesternverband.de

Bildnachweis

Schwesterverband Pflege und Assistenz gGmbH

Druck

reha GmbH, Saarbrücken



Stand der Informationen: 01.06.2024



Saarländischer Schwesternverband e. V.

Im Eichenwäldchen 10 | 66564 Ottweiler | T. 06824 9090

info@schwesternverband.de | www.schwesterverband.de

www.facebook.com/schwesterverband | www.instagram.com/schwesterverband